

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943 1936

263 (10.11.1936)

Der Wobtalbote

Mittelbadischer Kurier' gegr. 1863

Ettlinger Heimatblatt

Badischer Landsmann' gegr. 1896

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis: Frei Haus monatlich 1.50 RM., im Verlag abgeholt 1.35 RM., durch die Post bez. monatlich 1.50 RM. zuzüglich 36 Pfg. Zustellgeb. Einzelnummer 10 Pfg. — Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keinen Anspruch bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzeile 6 Pfg., Textanzeigen mm 18 Pfg.; Preisermäßigung lt. Preisliste 1. Bei Konturs u. Zwangsvergleich erlischt der Nachschuß-Anspruch. — Beilagen das Laufende 12 RM. auschl. Postgebühren. — Abbestellungen der Zeitung können nur bis 25. auf den Monatsheften angenommen werden.

Verlag: Buch- und Steindruckerei Richard Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26, Fernruf 78. — Druck: Badische Couvertdruckerei Alfred Graf, Ettlingen, Fernr. 187. — Hauptschriftleiter: Eugen Leute, Ettlingen, verantw. für den gesamten Textteil; verantw. für Anzeigen: Hermann Strund, Ettlingen. — DL. X. 36: 2750

Nr. 263

Dienstag, den 10. November 1936

Jahrgang 74

Opfergang und Triumphzug.

Die Gedenkfeier des 9. November in München, der Hauptstadt der Bewegung.

München, 9. November.

Vor dem Bürgerbräuteller sammelten sich am Vormittag die alten Kämpfer Adolf Hitlers, die schon vor 13 Jahren an seiner Seite gekämpft, zu dem zur Ueberlieferung gewordenen Zug durch die Straßen des 9. November, der dem Gedenken der Blutzeugen geweiht ist.

Im schlichten Braunhemd mit dem Blutorden an der Brust sind die Männer des 9. November vor dem Bürgerbräuteller versammelt. Kurz nach 11.30 Uhr erscheint lebhaft begrüßt Hermann Göring. Wenige Minuten nach 12 Uhr trifft, begleitet von seinem Getreuen Ulrich Graf, der Führer Adolf Hitler ein, und unmittelbar darauf gibt Hermann Göring den Marschbefehl.

Der historische Zug geht sich in Bewegung. Wiederum

schreitet Streiter voran. Es folgt ihm die von Obersturmbannführer Grimminger getragene Blutfahne.

In der Führergruppe des 9. November 1923

schreiten mit dem Führer u. a. Ulrich Graf, Hermann Göring, Himmler, Hühnlein, Dr. Weber und Fridt In der zweiten Reihe folgen Dr. Franz Alfred Rosenberg, Amann, Buch, Fiebler, Robert Wagner und andere alte Mitkämpfer des Führers. In der nächsten Reihe sieht man u. a. den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Hermann Esser, Böhler, Christian Weber und Maurice.

Die übrigen Teilnehmer des denkwürdigen Marsches vom 9. November 1923 schließen sich in Reihen an. Es folgen die Reichsleiter, Gauleiter und stellvertretenden Gauleiter, die Obergruppenführer und Gruppenführer der

SA, der SS, des NSKK, die Obergerichtsführer und Gebietsführer der SA, die Hauptdienstleiter und Hauptamtseleiter der Reichsleitung, die Arbeitsaufseher des Reichsarbeitsdienstes.

Feierlich lodern die Feuer von den Pylonen, die die Namen der Toten der Bewegung tragen. Die großen dunkelroten Fahnen mit ihren Opfern wachen von der Mitte der Straßen hernieder. Die vieltausendköpfige Menschenmenge zu beiden Seiten des Wegs grüßt den Zug ehrerbietig. Die Symphonie des 9. November ertönt aus den Lautsprechern.

Dampf dröhnt der Trommelwirbel und das Horst-Wessel-Lied. Der erste Name wird verkündet, als Adolf Hitler den ersten Pylon erreicht: Es ist der Name Dietrich Eckart. Ein Name folgt dem anderen, jeder eine Mahnung zur Pflichterfüllung, zur Hingabe, zur Opferbereitschaft.

Den Rosenheimer Berg hinab geht der Zug durch das Spalier der SA und die dahinter stehende Menschenmauer, hinab zu der Ludwigsbrücke, wo jetzt der Meißel die Erinnerung an den Marsch des 9. November 1923 festgehalten hat. Er bewegt sich durch die Zweibrückenstraße über den Martorplatz in das Tal, über den Marienplatz, wo vom Rathaus her riesige Banner wehen, in die Weinstraße, um durch die Theatiner- und Perusastraße die Residenzstraße zu erreichen. Zwei Stürme SA, ein Sturm NSKK, je eine Abteilung Politische Leiter und Reichsarbeitsdienst und ein Sturm SS bilden den letzten Teil des Zugs.

Um 12.50 Uhr schwenkt der Zug in die Residenzstraße. Mehrere Pylonen gemahnen hier daran, daß die Reihe der Blutzeugen des Nationalsozialismus auch heute noch nicht abgebrochen ist, daß auch das Jahr 1936 wieder neue Opfer gefordert hat: denn zwischen den Namen Norfus und Horst Wessel leuchten von fünf Pylonen die Namen Wilhelm Gustloff, Bernhard Schlotthan, Günther Destkowski, Ernst Ludwig und Paul Fressonke, die erst in diesem Jahre ihre Treue zu Adolf Hitler mit dem Opfer ihres Lebens bezahlten. Die Klänge des Horst-Wessel-Liedes brechen ab.

Fortsetzung auf der 2. Seite.

Tag der Erinnerung.

Aus der Ansprache des Führers und Reichskanzlers bei dem Erinnerungstreffen im Bürgerbräuteller, über die wir bereits berichtet haben, tragen wir im folgenden einige besonders markante Abschnitte im Wortlaut nach.

Es gibt viele Tage in der Geschichte unserer Bewegung, die es verdienen, der Erinnerung erhalten zu werden. Aber es gibt kaum einen Tag dieser Geschichte, der es mehr verdient, für immer ein Feiertag der Bewegung zu sein als dieser Novembertag von damals. Ein Tag der Trauer, aber trotzdem ein Tag der größten Hoffnung, heute und für alle Zukunft ein Tag der teuren Erinnerung. Daß wir Nationalsozialisten dem damaligen Staat unsere Todfeindschaft angelagt hatten, war die Ursache unserer Entstehung. Als im Jahre 1919 diese Bewegung gegründet wurde, da war sie der schärfste Protest gegen einen Zustand, den die meisten Menschen als unabänderlich hinzunehmen sich gewöhnt hatten, einen Zustand, der selbst durch eine Revolution als Ausklang des gewaltigen Weltgeschehens entstanden war.

Als wir im November 1923 zum ersten Male handeln wollten, da hatten wir schon eine lange Geschichte von Vorkämpfen hinter uns. Ich kann es ganz ruhig eingestehen, daß ich von 1919 bis 1923 überhaupt an nichts anderes dachte, als an einen Staatsstreich. (Lolender Beifall.) Ich war mir darüber im Klaren, daß das deutsche Schicksal nur durch tatkräftige Menschen gewendet werden konnte, und ich wußte, daß wir solche Menschen nur bekommen würden, wenn wir selbst vorbildlich, beispielgebend voranmarschierten.

Die Partei, die die ersten sechzehn Toten verlor, hatte sich das heilige Anrecht geschaffen, dereinst die deutsche Führung zu übernehmen. Aus den damaligen Opfern ging die lange Reihe der Märtyrer hervor, aus dieser langen Reihe der Märtyrer, der Verwundeten und Verletzten ging hervor der große fanatische Glauben an die Bewegung. Und daraus wird in der Zukunft hervorgehen ein unerhörter Opferwille für das Reich, das diese Bewegung nun geschaffen hat. Wir feiern nicht umsonst den Tod dieser Sechzehn. Vielleicht werden manche sagen: Ja es sind doch im Feld zwei Millionen gefallen. Warum machen sie gerade von diesen Sechzehn so viel Aufhebens? Weil die zwei Millionen fielen getreu einem Befehl, der ihnen gegeben wurde, und weil die Sechzehn gefallen sind getreu dem Befehl ihres eigenen Herzens für eine neue Idee.

1933 stand hinter mir die weitaus größte Organisation, die Deutschland je besaß, eine Bewegung, die sich aufbaute aus den kleinsten Zellen bis zur umfassenden Reichsorganisation. Dieser gewaltige Neuaufbau der Partei hat mit die wichtigste Voraussetzung geschaffen, um die Macht im Staat sicher zu übernehmen und zu erhalten. Und nur so war es uns möglich, daß, als wir uns zum zweiten Male an die Revolution wagten, sie endlich auch gelungen ist. Unsere gewaltige Propaganda, unsere ausgezeichnete Presse, unsere wunderbare Organisation haben es ermöglicht, die Macht zu übernehmen und zu festigen, und heute, glaube ich, wird es Keinen mehr geben, der auch nur im geringsten in Zweifel darüber ist, daß die Bewegung diese nun auch behalten wird für immer.

Gerade im heutigen Jahr haben wir sehr viel Grund, die Erinnerung an die damalige Zeit wachzurufen. Denn heute kann ich Ihnen versichern: Zum erstenmal feiere ich diesen Erinnerungstag ohne tiefe Sorge für unser deutsches Volk. Dreieinhalb Jahre lang hat unsere deutsche Waffenschmiede Tag und Nacht gearbeitet, um unser Volk aus dem

Zustand der Wehrlosigkeit zu erlösen, um Deutschland herum hat sich nunmehr ein eherner Panzer gelegt, und hinter diesem Panzer steht nun das deutsche Volk friedliebend wie je zuvor, aber auch abwehrbereit wie zuvor. Ich weiß, daß nun die Zeit gekommen ist, in der wir ohne diese furchtbaren Ängste in die Zukunft blicken können, nicht weil wir die Gefahren unterschätzen, sondern nur weil wir unserer Kraft wieder bewußt geworden sind. Nicht weil ich etwa leichtfertig genug wäre, die Schwierigkeiten zu übersehen, sondern weil ich weiß, wie stark wir sind, um dieser Schwierigkeiten, wenn notwendig, auch Herr zu werden.

Sollte der Kommunismus jemals Lust bekommen, mit uns von außen anzubinden, so wird es ihm genau so ergehen, wie es ihm im Innern Deutschlands ergangen ist! Wir haben hier die Straße freigemacht, wir würden sie auch im anderen Fall freigemachen. Das ist die selbstverständliche Ueberzeugung, die wir alle besitzen. Und weil wir diese Ueberzeugung uns aneigneten, können wir auch ruhigen Muts unseren Weg gehen.

Ausklang der Feiern.

München, 10. Nov.

Den würdigen Ausklang der Feiern zum 9. November bildete am Montag um Mitternacht die Vereidigung der Rekruten der SS-Verfügungstruppe in Anwesenheit des Führers vor der Feldherrnhalle.

Der Schein von vielen hundert Fackeln und das lodrende Feuer in den Opferschalen gaben der Weihstunde auf dem Odeonsplatz den stimmungsvollen Rahmen. In 50 Mann starken Reihen füllten die Rekruten der Leibstandarte „Adolf Hitler“, der SS-Standarte „Deutschland“, der SS-Standarte „Germania“, der Führerschulen, der Totenkopfverbände und der übrigen Einheiten der SS-Verfügungstruppe den weiten Platz. Zu beiden Seiten waren Ehrenkürme der Leibstandarte und der Standarte „Deutschland“ angetreten. Vor den Löwen der Feldherrnhalle hatte hinter der Blutfahne und den Feldzeichen „Adolf Hitler“, „Deutschland“ und „Germania“ das gesamte hohe Führerkorps der Schutzstaffeln der NSDAP Aufstellung genommen.

Mit dem Glodenschlag halb 12 Uhr verlöschte die Straßenbeleuchtung, so daß der Platz jetzt nur noch von dem flackernden Schein der Fackeln erhellt wurde. Unbeweglich standen die Männer der SS im Stahlhelm auf dem Platz. In der Feldherrnhalle war mit dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, das gesamte Führerkorps der NSDAP versammelt.

Der Kommandant der Leibstandarte, SS-Obergruppenführer Sepp Dietrich, meldete dem Reichsführer SS Himmler die zur Vereidigung angetretenen Führer und Männer der Schutzstaffeln. Wenige Minuten später präsenzierten die SS-Formationen auf Befehl des Reichsführers und der Präzidentenmarisch, gespielt vom Musikzug der Leibstandarte, erklang.

Vom Residenzplatz her betrat der Führer, gefolgt von seiner ständigen Begleitung, den Odeonsplatz und nahm die Meldung des Reichsführers entgegen. Mit einem weithin hallenden „Heil SS-Männer!“ grüßte der Führer die Formationen der Schutzstaffeln, und wie aus einem Munde erklang die Antwort zurück: „Heil mein Führer!“

Der Führer und Reichsführer SS Himmler schritten nun die Stufen zur Feldherrnhalle hinauf.

Der Schwur der Treue.

Auf Befehl des Reichsführers SS Himmler nahm dann die Vereidigung ihren Anfang. Die Rekruten standen nun entblößten Hauptes auf dem Platz. Leise erklang die feierliche Weise des Niederländischen Dantgebetes „Wir treten zum Beten“, und ihr mächtig brausender Schlusssatz „Herr, mach' uns frei!“ fiel zusammen mit dem ehernen Klang der Gloden, die die Stunde der Mitternacht verkündeten. Die Rekruten erhoben die rechte Hand zum Schwur und sprachen dem Reichsführer SS das Treuegelöbnis nach:

„Ich schwöre Dir, Adolf Hitler, als Führer und Kanzler des Deutschen Reiches Treue und Tapferkeit. Ich gelobe Dir und den von Dir bestimmten Vorgesetzten Gehorsam bis in den Tod. So wahr mir Gott helfe!“

Der Führer spricht.

Nach der feierlichen Eidesleistung gab der Führer in einer Ansprache der Bedeutung der Stunde und des geleisteten Eides an der heiligen Stätte der Bewegung Ausdruck. Als den tiefsten Sinn des Gelöbnisses gab er den jungen SS-Männern, die soeben feierlich in die Schwarze Garde der Treue aufgenommen worden waren, die Worte mit auf den Weg:

„Wir allein sind nichts, unser Volk ist alles! Wir sind vergänglich, aber Deutschland muß leben!“

Nach dem Heilruf des Führers auf Deutschland sangen die SS-Männer das Staffellied: „Wenn alle untreu werden“ als Gelöbnis, im Sinne der Worte des Führers ihre Pflicht zu tun.

Der Führer schritt nun durch die Reihen der neu Vereidigten. Er ging von Mann zu Mann und sah jedem einzelnen ins Auge. Unter den Klängen des Präzidentenmarsches verließ der Führer dann die Stätte der nächtlichen Feierstunde.

Die SS-Männer formierten sich zum Marsch durch die Hauptstadt der Bewegung, der sie an der Ewigen Wache vorbei zum königlichen Platz führte.

Opfergang und Triumphzug.

Fortsetzung von der 1. Seite.

Der Zug ist am Mahnmahl angelangt.

Der Führer steht wieder an jenem Platz, wo in dieser Stunde vor 13 Jahren 16 Nationalsozialisten für ein neues Deutschland sich geopfert haben. 16 Salutschüsse tragen zum Himmel.

Nach der letzten Salve tritt Adolf Hitler aus der Reihe, geht vor zum Mahnmahl und legt ernst und zutiefst ergriffen einen riesigen Lorbeerkranz an der Stätte des Opfers nieder. Ein stummes Gedenken weicht der Führer seinen Helden und hebt den Arm zum Gruß, während die Blutfahne sich senkt und die Weise vom guten Kameraden über den Platz klingt.

Langsam schreitet Adolf Hitler wieder zur Straßennitte zurück, und jetzt geht gemessenen Schrittes Generalfeldmarschall von Blomberg, der den Zug an der Residenz erwartet hat, vor das Mahnmahl und legt gleichfalls einen mächtigen Lorbeerkranz als stummen Gruß an die Toten nieder. Dann hebt er den Marschallstab zum Gruß und verläßt ernst und schweigend den Platz. In der Straßennitte begrüßt ihn mit einem warmen Händedruck der Führer und Reichstanzler, mit dem er sich in das erste Glied des Zuges einreicht. Das Deutschlandlied schallt über den Platz.

Der Marsch des 9. November nimmt seinen Fortgang. Aus dem Opfergang bis zur Feldherrnhalle wird jetzt der Marsch des Sieges und des Triumphes. Auf der Höhe der Briener Straße macht der Zug noch einmal kurz halt. Die Kranzträger mit den Kränzen des Führers reihen sich ein. Im gleichen Augenblick setzen sich die Standarten unter Borantritt zweier Kompanien der Leibstandarte Adolf Hitler an die Spitze des Zuges, der jetzt zum königlichen Platz marschiert, zur Ewigen Wache, dorthin, wo die Sarkophage die Asche und die Gebeine der 16 ersten Blutzeugen der Bewegung bergen.

Der Appell auf dem Königsplatz.

Ehernen Statuen gleich stehen die Formationen der NSDAP auf dem Königsplatz in Erwartung des Marsches vom 9. November. An der Spitze der Leibstandarte Adolf Hitler und die SS-Standarte Deutschland, dahinter die Marschblöcke der SA, des NSKK, der Politischen Leiter, des Reichsarbeitsdienstes und der Hitler-Jugend. An den hohen Masten vor der Ewigen Wache wehen die Hakenkreuzbanner auf Halbmast.

Nachdem die Namen der Toten und die 16 Salven verhallt sind, künden die Klänge des Deutschland-Liedes aus den Lautsprechern das Nahen des Zuges vom 9. November. In gleichmäßigem Takt hallt der Schritt der beiden SS-Kompanien an der Spitze des Zuges über den weiten Platz. Dann grüßen die Tausende die Standarten und Feldzeichen der Bewegung, den Führer und seine Getreuen, die nun auf der freigehaltenen Bahn durch die Front der Formationen mitten über den Königsplatz auf die Propyläen zumarschieren.

Diese Straße des Führers ist umsäumt von den Standarten, hinter denen die Formationen Front zur Mitte gemacht haben. Die Kranzträger nehmen vor den Ehrentempeln an den Plätzen Aufstellung, auf denen vor einem Jahr zur selben Stunde die Särge standen. Nachdem die Aufstellung vor der Ewigen Wache beendet ist, künden Fanfaren den Beginn der Totenehrung.

Die Standarten, Fahnen und Formationen nehmen zur Ewigen Wache Front. Befolgt von der Blutfahne und seiner Marschgruppe schreitet der Führer nun von den Propyläen wieder auf der Siegesstraße des königlichen Platzes zur Ewigen Wache. Während der Musikzug der Leibstandarte Adolf Hitler den Trauermarsch der Bewegung spielt, senken sich die Fahnen ehrfurchtsvoll vor den großen Toten. Dann ruft der Sprecher der Partei, Gauleiter Adolf Wagner: „Zum Appell!“ Unter feierlicher Stille ruft er die Namen der 16 ersten Märtyrer, der Helden vom 9. November 1923, auf, und bei jedem Namen antworten die Männer auf dem Königsplatz mit einem weithin schallenden „Hier!“ Der Spielmarsch der Leibstandarte Adolf Hitler erweist jedem Toten durch die Vergatterung militärische Ehrenbezeugung, und die Kranzträger nehmen in den Ehrentempeln an den Sarkophagen der Aufgerufenen Aufstellung.

Der Höhepunkt des Erinnerungstages

Ist gekommen. Umgeben von wenigen Getreuen weißt Adolf Hitler mit der Ewigen Wache bei seinen Kameraden, die ihm bis in den Tod treu waren. Während nach dem Kommando „Ewige Wache raus!“ der dumpfe Trommelwirbel ertönt, legt der Führer an jedem Sarg der Ewigen Wache einen Kranz nieder. Jedem von ihnen weicht er eine stille Minute des Gedenkens und der Erinnerung, der Dankbarkeit und des Gelöbnisses. Nachdem er die Ehrentempel verlassen hat, marschiert unter dröhnendem Trommelwirbel die Wachparade der SS-Standarte Deutschland über den Königsplatz zur Ewigen Wache. Nach der Meldung gibt der Führer den Befehl, daß die Wache aufzieht. Während die Augen der Tausende auf dieses prachtvolle militärische Schauspiel gerichtet sind, beziehen die Männer der SS-Standarte Deutschland die Ewige Wache an den Ehrentempeln. Unter klingendem Spiel marschiert sodann die Wachkompanie vor dem Führer vorbei.

Der Sprecher der Partei verkündet den Sinn dieser Feierstunde: „Der Appell der Ewigen Wache ist beendet. Die Nationalsozialisten, die Rotmord und Reaktion am 9. November 1923 vor 13 Jahren erschossen haben, stehen im vierten Jahr des Dritten Reichs, im Jahre der Ehre 1936, wieder auf. Sie beziehen am königlichen Platz zu München die Ewige Wache.“

Aus dem Munde des Sprechers erklingt das Kommando „Die Fahnen hoch!“, und während der Musikzug der Leibstandarte zum Abschluß des Appells das Hörtel-Wesell-Lied intoniert, werden die bisher auf Halbmast gehaltenen Fahnen an den Masten vor der Ewigen Wache hochgezogen. Gemeinsam mit seiner Begleitung verläßt Adolf Hitler, von der Menge ehrerbietig begrüßt, die feierliche Stätte.

Ehrungen durch Adolf Hitler

Nach dem Abschluß der Feierstunde auf dem königlichen Platz begab sich der Führer und Reichstanzler in den Senatensaal des Braunen Hauses, wo er den Reichsleitern hier und Dr. Dietrich, dem Korpsführer Hühnlein, der Reichsfrauenführerin Scholz-Klink und dem Reichsärztleiter Dr. Wagner das Goldene Ehrenzeichen der Partei in Anerkennung ihrer Leistungen für die Bewegung überreichte.

Verzweifelte Lage in Madrid.

London, 9. Nov.

Der Reutervertreter meldet am Montagabend aus Madrid, daß unter der Bevölkerung der Hauptstadt infolge der dauernden Artilleriebeschießung eine Panik ausgebrochen sei. Man befürchte, daß eine der Granaten das Kriegsministerium oder das Opernhaus treffen könnte, wo sich gewaltige Lager von Explosivstoffen befinden.

Die syndikalistischen Zeitungen von Madrid versuchen, die feige Flucht der sogenannten „Regierung“ nach Valencia, der sich übrigens sämtliche Vollzugsorgane der Gewerkschaften angeschlossen haben, zu entschuldigen.

Die rote Miliz hat der Bevölkerung Madrids folgende Weisung erteilt, die einen neuen Beweis für die verzweifelte Lage der Marzisten darstellt, zugleich aber auch die unmenschliche Kampfstärke der roten Herden beleuchtet:

„Wenn der Feind in Madrid einmarschiert, muß jeder Einwohner sich mit Benzinflaschen versehen, die in Brand zu legen und von den Dächern, Terrassen und Fenstern auf die Tanks und Panzerwagen herabzuschleudern sind. Ferner muß die „fünfte Kolonne“ (ein faschistisches Geheimkorps, das nach Behauptungen der Roten angeblich in Madrid verborgen sein soll) in wenigen Stunden vernichtet werden. Schließlich müssen alle Einwohner bereit sein, Barricaden zu bauen, Schützengräben auszuheben und ihre Wohnungen in Festungen zu verwandeln, von denen ein blutiger Kampf gegen die Nationalisten zu führen ist. Alte Männer,

Frauen und Kinder müssen sämtlich für die Verteidigung Madrids mobil gemacht werden.“

Spanischer Sowjetstaat untragbar

Eine scharfe italienische Stellungnahme.

Rom, 10. Nov. In scharfer Form wendet sich der „Lavoratore“ gegen den Plan der Gründung einer spanischen Sowjetrepublik in den von den nationalen Truppen noch nicht besetzten Gebieten. Eine solche Republik im Schlepptau Sowjetrußlands würde, so erklärt das römische Blatt, die sofortige Gegenwirkung der Länder hervorrufen, in denen das nationale Gefühl noch nicht erloschen ist. Das offizielle Erscheinen des Sowjetbanners auf einem bisher spanischen Gebiet würde genügen, um die Völker Europas vor die ernste Frage der Sicherheit ihrer Länder zu stellen. Es würde sich ganz einfach um die Abtretung von Stützpunkten für kriegerische Operationen an einen Staat handeln, der seinen Willen, die ganze Welt in einen Krieg zu verwickeln, nicht mehr verheimlicht. Spanien wäre zu beklagen, Europa zu verteidigen.

Neue Neutralitätsverletzung

Paris, 9. Nov. Der „Jour“ weiß einen neuen Fall von Neutralitätsverletzung zu melden. Von dem Ort Albert im Departement Somme sind fünf Waggons mit riesigen Rifen abgegangen, die als Abfender den Namen der bekannten französischen Flugzeugfabrik Botez tragen. Die Rifen waren an einen gewissen Herrn Vidal in Narbonne an der spanisch-französischen Grenze adressiert. Wie das Blatt meldet, ist Herr Vidal niemand anders als der dortige Ortsgruppenleiter der kommunistischen Partei und Vorsitzender der antifaschistischen Liga.

Mexikanische Waffenhilfe für die Roten.

Mexiko, 10. Nov. Die „Prensa“ veröffentlicht die Berichte verschiedener in den letzten Tagen aus Spanien zurückgekehrter mexikanischer Flüchtlinge, die übereinstimmend die Unterstützung der Roten von mexikanischer Seite bestätigen. Darnach sollen mindestens 10 mexikanische Flieger und 100 mexikanische Matrosen in den Reihen der spanischen Kommunistenherden kämpfen. In Mexiko sind 17 Abgesandte der spanischen roten Miliz eingetroffen, die einen weiteren Ausbau der materiellen und moralischen Unterstützung für die Rote „Regierung“ bei ihren mexikanischen Freunden herbeiführen wollen.

Die Interessensphären im Mittelmeer

Unterredung Ward Price mit Mussolini.

London, 9. November.

Mussolini hat den Korrespondenten der „Daily Mail“, Ward Price, zu einer Unterredung empfangen. In der das Blatt die Antwort Mussolinis auf die Erklärungen Edens im Unterhaus sieht.

Ward Price fragte, welchen praktischen Weg Mussolini für eine italienisch-englische Ausöhnung vorschläge. Mussolini antwortet: „Ein gentlemen agreement. Das ist mein Wunsch.“

Darauf fragt Ward Price, ob hierunter ein Abkommen zur Begrenzung der einzelnen Einflußsphären im Mittelmeer zu verstehen sei oder ein Nichtangriffspakt zwischen England und Italien.

Den Gedanken des Paktes schob Mussolini, wie Ward Price es schildert, mit einer Handbewegung beiseite: „Es ist etwas“, sagte er, „würde nur zu neuen Komplikationen führen. Ich strebe eine Lösung an, die in der Form so einfach und klar wie möglich ist. Die englischen und italienischen Interessen im Mittelmeer widersprechen sich nicht, sondern ergänzen sich. Das Abkommen sollte daher den gegenseitigen Schutz dieser Interessen sicherstellen. Deshalb sollte es zweiseitig sein und sein Charakter derart, daß auch die anderen an das Mittelmeer angrenzenden Staaten wieder beruhigt werden. Die unerlässliche Voraussetzung ist aber die neue Atmosphäre, die im Entstehen ist.“

Die weitere Unterhaltung wandte sich dann Spanien zu. Mussolini bekannte sich zu der Politik der Nicht-Einmischung und lehnte die Auffassung energisch ab, daß er Mallorca Italien einverleiben wolle.

Gleichzeitig erklärt Reuters Korrespondent in Rom, es sei eine wesentliche Entspannung zwischen England und Italien zu verzeichnen. Die Unterzeichnung des Wirtschaftsabkommens und die Zurückziehung der indischen Truppen aus Addis Abeba hätten schon zu einer Entspannung beigetragen. Besonders aber habe die Veröffentlichung des Wortlauts der Eden-Rede eine derartige Wirkung ausgelöst. Allerdings lösten die Vorkehrungsmaßnahmen Englands zur See in Rom immer noch Reaktionen aus.

Neues in Kürze.

Das englische Unterhaus genehmigt am Montag in erster Lesung eine neue Gesetzesvorlage zur Sicherung der öffentlichen Ordnung, die das Verbot des Tragens politischer Uniformen vorsieht.

Der diesjährige Lordmayor-Umzug durch die Straßen der Londoner City stand unter dem Zeichen: London und die Verteidigung des britischen Reiches. — Am Montagabend wurde, wie alljährlich am 9. November in der Guild Hall das Bankett des neuen Lordmayors von London veranstaltet, auf dem Ministerpräsident Baldwin und Außenminister Eden Ansprachen hielten. — Während der Rede Baldwins erlitt Ramsay MacDonald einen Ohnmachtsanfall.

Die deutsche Seeschifffahrt in Trauer

Aufruf zum Untergang des Motorschiffs „Jis“.

Hamburg, 10. Nov. Der Führer der deutschen Seeschifffahrt, Staatsrat Eberger, hat folgenden Aufruf erlassen: „Nach dem schweren Verlust durch den Untergang des Motorschiffes „Elbe I“ mit seiner gesamten Besatzung wird die deutsche Seeschifffahrt erneut durch ein tragisches Unglück betroffen: Das Motorschiff „Jis“ ist südwestlich der Küste Irlands in einem Orkan gesunken. Es muß damit gerechnet werden, daß 39 Mann der 40köpfigen Besatzung den Seemannsod gefunden haben. Die gesamte deutsche Seeschifffahrt trauert mit ihren Hinterbliebenen um den abermaligen schweren Verlust. Alle deutschen Seeschiffe setzen am 10. November die Flaggen auf Halbmast.“

Die Führerschaft der NSDAP im Rathausaal

München, 10. Nov. Der Abend des 9. November vereinigte die gesamte Führerschaft der NSDAP, mit dem Führer Adolf Hitler an der Spitze, auf einige Stunden im Festsaal des Alten Rathauses in München.

Der Führer bei Abt Schachleitner.

Rosenheim, 9. Nov. Am Sonntag nachmittag weihte der Führer und Reichstanzler am Krankenbett des schwer erkrankten Abtes Dr. h. c. Albanus Schachleitner. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hatte den Schwerkranken bereits am vergangenen Donnerstag besucht.

Marktregelung für Weihnachtsbäume

Berlin, 10. Nov. In einer „Verordnung zur Regelung des Marktes für Weihnachtsbäume im Jahre 1936“ wird eingangs ausgeführt, daß die Marktregelung für Weihnachtsbäume erfolgt ist, um einerseits für den deutschen Volksgenossen, insbesondere in den Großstädten und in den Industriegebieten, die Voraussetzung zur Erhaltung eines Weihnachtsbaumes zu einem volkswirtschaftlich gerechtfertigten Preise zu schaffen, andererseits im Hinblick auf die deutsche Rohstoffwirtschaft den deutschen Wald vor einer Schädigung durch nicht gerechtfertigte Uebernutzungen wirtschaftlicher Zukunftsgüter zu schützen.

Auf Grund der Verordnung wird das gesamte Reichsgebiet in Abgabengebiete unterteilt, in denen ein vom Reichsforstmeister zu bestimmender Bezirksbeauftragter den Weihnachtsbaumhandel zu überwachen und die hierfür erforderlichen Anordnungen zu treffen hat. Gleichzeitig werden in der Verordnung für gesunde, nadelfeste Fichtenweihnachtsbäume mittlerer Güte einheitliche Verkaufsrichtpreise für das gesamte Reichsgebiet aufgestellt und für bindend erklärt.



Weltbild (M). Von der Weltreise des Kreuzers „Emden“.

Matrosen des deutschen Kreuzers „Emden“, der sich auf der Weltreise befindet und zu kurzem Aufenthalt den Hafen von Istanbul anlief, marschieren vor dem Unabhängigkeitsdenkmal auf.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Montag nach 16 Uhr von der 17. Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt. — Am Mittwoch, dem 11. November startet „Graf Zeppelin“ von Friedrichshafen aus zur nächsten Fahrt nach Rio de Janeiro.

9. November:

Ettlingen gedenkt der Toten der Bewegung

Weihestunde im Schlosshof.

Ettlingen, 10. Nov.

Wenn wir der Vorkämpfer für ein neues Deutschland gedenken, so wird uns immer ein Gefühl des Dankes bewegen. In diesem Dankesgefühl haben in ganz Deutschland, in allen Städten, auf jedem Landort Gedenkfeiern stattgefunden. So wurde auch in Ettlingen der 9. November würdig begangen. Die Behörden, die öffentlichen Gebäude, jedes einzelne Haus war besetzt. Um 8 Uhr morgens setzte sich ein stattlicher Zug, gebildet aus SA, SS, NSKK, Pol. Leiter und HS von der Thiebauhshule aus in Bewegung zu den Denkmälern auf dem Friedhof, auf dem alten Friedhof, dem Schlagerkreuz und am Rathaus. Dasselbst sowie an den Einzelgräbern verstorbenen Mitglieder Ettlinger Formationen wurden durch Sprecher der einzelnen Gliederungen mit ehrenden Worten der Helden des Weltkrieges, des 9. November und des heldentodes Albert Leo Schlageters gedacht. Als äußeres Zeichen der Dankbarkeit wurden Kränze niedergelegt. Ehrenposten flankierten die Mäler. Die Fahnen senkten sich und mit dem Schwur „Alles für Deutschland“ verliehen die Ehrenabteilungen die einzelnen Gedenkstätten, während die Wachen an den Ehrenmalen verblieben. Ein gemeinsames Fühlen, Denken und Handeln vereinigte sich so zum Danken für die Toten.

Eine feierlich ernste Stunde widmeten die Partei und die Formationen Ettlingens gestern abend im Schlosshof den Toten vom 9. November 1923 und den Blutzeugen der nationalsozialistischen Idee im Gau Baden.

Das Schlossportal im Innenhof wurde mit Tannen- und Pflanzengrün zu einem würdigen Ehrenmal gestaltet. Vor dem dunklen Hintergrund leuchtete die Büste des Führers. Zu beiden Seiten loderten die Opferfeuer. Sämtliche Formationen waren angetreten. Vor dem Ehrenmal waren die Kriegesgeschädigten auf ihren Ehrenplätzen. Eine Ehrenkompanie des Regts. 109 war angetreten. Links und rechts hatten SA, SS, NSKK, HS, BbM, W, und M Aufstellung genommen. Die Spitzen der städtischen und staatlichen Behörden, die Leiter der Schulen und das Offizierkorps, fast vollständig, waren erschienen.

Fanfarentöne ertönten, Dietrich Eckarts Gedicht an Deutschland, wirkungsvoll vorgetragen, gaben den Auftakt zur Feierstunde:

Sturm, Sturm, Sturm!
Läutet die Glocken von Turm zu Turm!
Läutet die Männer, die Greise, die Buben,
Läutet die Schläfer aus ihren Stuben
Läutet die Mädchen herunter die Stiegen,
Läutet die Mütter hinweg von den Wiegen.
Dröhnen soll sie und gellen die Luft,
Rasen, rasen im Donner der Rache
Läutet die Toten aus ihrer Gruft,
Deutschland erwache!

Fahnenparade

Wieder ertönten Fanfaren, unter den Klängen des Badenweilermarsches, gespielt von der Kapelle des Musikvereins marschierten die Fahnen ein und nahmen auf der Freitreppe Aufstellung. Dann setzte Trommelwirbel kurz ein und der folgende

Augenzeugenbericht eines SA-Mannes vom 9. November 1923

wurde durch Pg. K o g zur Verlesung gebracht:

„Im Scheine der blassen, dünnen Novembersonne stehen wir angetreten auf der Rosenheimer Straße vor dem Bürgerbräukeller. Wir, das sind Teile des Regimentes München der SA, sind Leute vom Oberland und Männer vom Freikorps Korbach.

Alle fiebern sie dem Ereignis entgegen, das jetzt kommen soll, kommen muß, nachdem Hitler gestern abend die nationale Regierung gebildet hat: Der Marsch nach Berlin, um da oben die vom November 1918 aus ihren Sesseln zu holen.

Ernst und ruhig kommen unsere Führer an uns vorbei. Voraus Hitler, flankiert von der Hünengestalt Ludendorffs und Göring im Lebermantel, dann die vielen anderen. Die Führer setzen sich an die Spitze des Zuges. Wie lange wird es dauern, dann überschreiten wir die Donau, wie lange, dann stehen wir vor den Toren Berlins und pochen mit harter Faust daran, unser Recht zu fordern. Menschenmauern säumen den Straßenrand. Brausend widerhallt unser Gesang an den Wänden der Häuser, donnernd bricht sich der Schall tausender jubelnder Stimmen der Menschen an den Quadern des Münchener Rathauses. Vorbei. Hart trappen unsere Schritte in die Enge der Residenzstraße. Von vorne her steigt das Lied: „O Deutschland hoch in Ehren“ in die Luft.

Ein Rud geht durch unseren Zug. Hart pralle ich auf meinen Vordermann auf. Seitwärts heraustretend sehe ich plötzlich eine Doppellinie Landespolizei quer über unsere Marschrichtung springend, uns den Weiterweg verperrend. Vorne ruft einer etwas. An der Stimme glaube ich Hitler zu erkennen. Was soll das heißen, daß sie uns aufhalten? — Wir haben noch einen weiten Weg vor uns. Da sehe ich — und mir ist's, als gestöre mir das Blut in den Adern — einer der Ischalomänner springt vor, reißt einem Polizisten den Karabiner aus der Hand, legt an, und krachend bricht der Schuß aus dem Lauf.

Was ist das?

Die, die schießen auf — uns? Knallen, Knattern und Zischen erfüllen mit einem Male die Luft. Von drei Seiten bricht das Feuer auf unsere Spitze herein.

Droben auf der Feldherrnhalle züngelt ein Maschinengewehr blutlüstern auf. Klatschend und surrend spritzen Querschläger vom Pflaster.

Ein Schreien, ein Toben ist in der Luft, als lachten tausend Teufel.

Vorne, wo eben noch unsere Führer standen, ist nur mehr ein blutender, zuckender Knäuel von Menschenleibern, mitten darunter die Fahne, unsere Fahne mit dem Zeichen der Sonne, der Siegrune.

Immer noch stehe ich aufrecht, fassungslos dem fürch-

terlichen Geschehen gegenüber. Um mich peitschen die Geschosse der Schergen einer dunklen Nacht, eines Verrats, wie er schändlicher nie geschah.

Endlich schweigt das Feuer. Endlich, als die StraÙe tot, ausgestorben daliegt. Nur vorn da, wo unsere Führer standen, vor Minuten noch, da zuckt es noch im Haufen der übereinandergeworfenen Menschenleiber.

Aber plötzlich, da heißt es:

Hitler lebt!

Und da überkommt mich in all dem Grauen um mich herum eine wilde Freude. Der Mann, der Deutschland allein retten kann, er lebt noch, wir werden unter ihm weiterkämpfen, und wir werden einmal, einmal siegen.

Ich trenne mich von meinen Kameraden. Der Hände-

druck, den ich von ihnen empfangen, gibt mir die Gewißheit, daß sie gleichen Sinnes mit mir sind. Wir sind eins in unserem Willen. Der Tod unserer Kameraden an der Feldherrnhalle ist uns eine Verpflichtung.“

Totenehrung.

Nun senkten sich die Fahnen den 16 Helden der Feldherrnhalle, ihre Namen wurden verlesen und auch die Blutzeugen der nationalsozialistischen Idee, die im Gau Baden gefallen, aufgerufen. Während der Verlesung der Namen spielte die Musik ganz leise das Lied vom „guten Kameraden“.

HS, W und BbM sangen das Lied: „Aufhebt unsere Fahnen“, dann ergriff Ortsgruppenleiter M u f f e r das Wort.

Gedenkrede des Hohensträgers.

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Alljährlich am 9. November versammelt sich die nationalsozialistische Bewegung und mit ihr das gesamte deutsche Volk, um in Ehrfurcht und Treue der Toten unserer Bewegung zu gedenken. Am 9. November 1923 zog Deutschlands unbekannter Soldat, unser heutiger Führer und Kanzler Adolf Hitler mit einer kleinen, aber todesmutigen und treuen Schar vom Bürgerbräukeller in München aus, um die Schmach und Schande, die gewissenlose und verräterische Elemente in den Novembertagen 1918 über unser deutsches Volk gebracht hatten, wieder auszulöschen. Am **Deutschland wieder freizumachen** von einer volksfremden Regierung, von dem jüdischen Pöbel, das sich in allen führenden Stellen Deutschlands festsetzte, und nicht zuletzt von den Fesseln des Versailler Diktats.

Des Führers Ziel war, ein Deutschland der Ehre und der Freiheit zu schaffen. Es war dies, wie der Führer gestern bei seinen alten Kämpfern selbst sagte, damals ein geradezu phantastischer Entschluß, der aber schon nach wenigen Stunden an der Feldherrnhalle durch schmählichen Verrat sein Ende fand. Deutsche Männer, die in der Zeit der größten Hoffnungslosigkeit und des größten Niedergangs unseres Volkes auf unseren Führer Adolf Hitler als den einzigen Retter Deutschlands ihre ganze Hoffnung setzten, wälzten sich, getroffen von den Kugeln der Verräter, in ihrem Blute. 16 deutsche Helden gaben vor der Feldherrnhalle ihr Leben hin für die nationalsozialistische Bewegung und somit für die Ehre und Freiheit unseres Volkes. So ist die Feldherrnhalle für uns Nationalsozialisten Symbol geworden, ein Symbol der Treue und der Ehre.

Wie ein Wunder scheint es uns, daß bei diesem Kugelregen der Führer Adolf Hitler, der an der Spitze des Zuges marschierte, trotz schwerer Verletzung mit dem Leben davonkam. Treue Kameraden und Gefolgsmänner sprangen schützend vor ihren Führer, um durch ihr Opfer das Leben des Führers für das deutsche Volk und Vaterland zu erhalten. Es ist dies ein Beispiel von Gefolgschaftstreue und Führerliebe, die einzig in der Geschichte dasteht.

Trotz diesem jähen Ende des ersten Aufbruches der nationalsozialistischen Bewegung, trotz des Verbotes der Partei und trotz der Festungshaft des Führers und vieler seiner Getreuen, wuchs der Glaube an die Sendung Adolf Hitlers in den Reihen seiner Alten Garde immer mehr. Nichts konnte ihre Treue zum Führer erschüttern. Und so war es möglich, daß Adolf Hitler nach der Verbüßung seiner Festungshaft von neuem die NSDAP auf dem granitnen Fundament seiner alten, kampferprobten Garde aufbauen konnte.

Nun begann der Siegeszug der nationalsozialistischen Bewegung. Erst langsam und tastend, um dann schneller und schneller zu werden, bis am 30. Januar 1933 der Führer das Steuer des Staatschiffes in die Hand bekam und das deutsche Volk dahinführte, wo wir als Volk heute stehen. Aber auch dieser Weg war ein beschwerlicher und blutiger geworden, ebenso wie der Weg zur Feldherrnhalle. Viele hunderte alte und treue Kämpfer des Führers wurden gemordet, gemeuchelt und verwundet.

Wie Meilensteine stehen unsere Toten an der Straße der nationalsozialistischen Bewegung. Angefangen bei den ersten Toten, dem Badener Pg. Karl Winter, über einen Albert Leo Schlageter, über die 16 Gefallenen vor der Feldherrnhalle, über einen Dietrich Eckart, Horst Wessel und hundert andere begeisterte Nationalsozialisten, die alle nicht auf Befehl, sondern freiwillig in dem felsenfesten Glauben an den Sieg der nationalsozialistischen Bewegung

und aus Liebe zu ihrem Volk in den Tod gingen.

Wenn wir an jene Tage des 9. November 1923 zurückdenken, so sind sie uns trotz aller bitteren Erinnerung doch ein ewiges Fanal für unseren zukünftigen Kampf für alle Ewigkeit geworden. Nicht nur, daß in den Tagen, welche diesen bitteren Stunden folgten, sich die Bekenntnistreue der Gefolgschaft des Führers so bewährte, daß hierdurch schon der Plan der Gegner, die NSDAP zu vernichten, gescheitert war, sondern noch weit Bedeutenderes hat uns das Erleben des 9. November 1923 als ewige Lehre gegeben. Wir erhielten hier die Erkenntnis, daß wir, um den Nationalsozialismus zu verwirklichen, uns nicht auf andere verlassen können, sondern daß wir, die NSDAP, hierbei die unbedingte Führung in Händen haben müssen.

Als weitere Lehre aber erlebten wir, daß auch die bitterste Schicksalsstunde für denjenigen die Stunde des Aufstieges und der Größe bedeuten kann und ihm zum Nutzen wird, der sich von ihr nicht den Mut nehmen läßt, sondern nun erst recht mit verbissenem Troß und angebrochenem Kampfesmut weiterkämpft. Genau wie am 9. November 1923 sind wir gerade in den Stunden, in denen uns die Gegner für am mutlosesten hielten, mit ganz besonderem Kampfesitzer und unbedingter Kameradschaft enger und fester zusammengerückt und haben so noch aus jeder scheinbaren Niederlage zuletzt einen großen Erfolg für die NSDAP gemacht.

Noch eins haben wir durch den 9. November 1923 erlebt, nämlich die Erkenntnis, daß, wer einmal dem Nationalsozialismus verfallen ist, nicht mehr von ihm los kann, sondern ohne Rücksicht, ob er persönlich hierdurch Schaden erleiden könnte, gerade in derartigen Stunden sich am treuesten und am deutlichsten zum Nationalsozialismus bekennen muß. Unser Glaube an den Führer war größer als alle sogenannten realen Tatsachen. Wir glaubten an ihn und wußten, daß er trotz der Tatsachen des 9. November 1923 der Retter Deutschlands werden würde.

In diesen Lehren leben wir weiter, mit uns aber auch all die gefallenen Kameraden des 9. November 1923, welche auf dem königlichen Platz in München die ewige Ehrenwache erhalten.

Aber nicht nur der Gefallenen des 9. November 1923 an der Feldherrnhalle wollen wir heute gedenken, sondern auch all der anderen Kämpfer, welche in ganz Deutschland im Kampf für den Nationalsozialismus gefallen sind. Zusammen mit jenen Toten an der Feldherrnhalle, sollen sie uns eine ewige Mahnung bedeuten, daß auch wir jederzeit bereit sein wollen, Gut und Blut für die Bewegung und somit für den Nationalsozialismus und ein freies, ewiges Deutschland einzusetzen.

So, wie unsere gefallenen Kameraden uns die Treue gehalten haben, so wollen wir sie auch ihnen halten. Und daher ist dieser Tag für uns nicht nur ein Tag des stillen Gedenkens, sondern ebenso ein Tag der inneren Einkehr und des Bekennens, daß wir, solange wir leben, Kämpfer sein wollen für das nationalsozialistische Deutschland Adolf Hitlers.

Dies geloben wir und rufen: Unserem Führer Sieg Heil!

Anschließend an die Ansprache wurden die Nationalhymnen gesungen. Die Totenfeier war zu Ende. Es erfolgte der Abmarsch der Fahnen und der Formationen mit klingendem Spiel.

Der Feierstunde hatte auch eine große Zahl der übrigen Bevölkerung unserer Stadt beigewohnt.



General-Feldmarschall von Mackensen weicht ein HZ-Heim. Weltbild (W).

General-Feldmarschall von Mackensen übergibt der HZ-Gefolgschaft in Brüssel (Mackemar) das HZ-Heim, das den Namen des Feldmarschalls trägt.

Medizinische Rundschau

Die Gelbsucht

Von Dr. Hellmut Goetze.

Gelbsucht entsteht, wenn Gallenbestandteile ins Blut und in die Gewebe übertreten. Ein solcher Ueberschritt erfolgt, wenn ein Hindernis die Gallenausführungsgänge verstopft; oft trägt eine steinige Verlagerung des Gallenganges Schuld daran.

Besonders leicht werden jugendliche Personen von dieser Krankheit befallen. In ihrem Beginn zeigen sich Magen- und Darmbeschwerden, Appetitlosigkeit, Verstopfung, Magendruck, Kollern im Leibe und als Hauptsymptom eine auffällige Gelbfärbung der Haut. Besonders auffällig ist die Gelbfärbung des Weizes im Auge. Ist Fieber vorhanden, so muß man Rückschlüsse auf einen Entzündungszustand der feineren Gallenwege ziehen. Der Harn ist durch seinen reichlichen Gehalt an Gallenfarbstoffen bierbraun gefärbt. Die Leber fühlt man meist leicht vergrößert. Da die gestörte Gallenabfuhr zum Darm die Verarbeitung der Fettprodukte beeinträchtigt, wird auch der Kot überfärbt und hell verfärbt. Nicht selten kommt es durch den Uebergang von Gallensäuren in das Blut zu lästigem Hautjucken. Die Gelbsucht kann, abgesehen von den bereits erwähnten Möglichkeiten einer Verstopfung der Gallenwege, auch der Ausdruck eines bestehenden Leberabszesses oder einer Schrumpfleber sein; sie begleitet oft Infektionskrankheiten, wie Malaria und Gelbfieber, und ist fast stets bei Bilz- und anderen Vergiftungen zu finden. Nicht selten findet sich bei längerer Dauer der Krankheit eine starke nervöse Reizbarkeit, die sich zu Krämpfen steigern kann. Im allgemeinen wird meist nach einem Monat Krankheitsdauer der Höhepunkt erreicht sein, und allmählich verschwinden die geschilderten Krankheitserscheinungen wieder. Der Kranke gehört auf alle Fälle ins Bett und muß strengstens die ihm erteilten Diätvorschriften einhalten. Die Nahrung soll besonders fettarm sein. Auf Befestigung der Verstopfung muß geachtet werden. Der Sudreiz läßt sich durch Bäder, Puder und Einreibungen beseitigen. Vor allen Dingen muß die Ursache, das bestehende Grundleiden, bekämpft werden.

Blinddarm- u. Bauchfellentzündung.

Eine nicht seltene, bei zu später ärztlicher Behandlung oft zu ernststen Komplikationen führende Krankheit ist die Blinddarmentzündung, eine Erkrankung des Wurmfortsatzes, der ein blind endender Teil des Dickdarmes darstellt. Die physiologische Bedeutung dieses Gebildes ist noch unbekannt. Die Statistik lehrt uns, daß etwa 75 Prozent aller Menschen eine Reizung des Blinddarms durchgemacht haben. Eine Gefährdung dieses ca. 6-8 cm langen (gelegentlich eine Größe von 15-20 cm erreichenden) Darmteils ist besonders begünstigt durch seine Enge, seine reich gefaltete Schleimhaut und die dadurch gegebene Möglichkeit von Koistauung und Ansiedlung von Krankheitskeimen. Fremdkörper, wie Obstkerne, Fischgräten und dergleichen werden nicht selten als Ursache einer Wurmfortsatzentzündung nachgewiesen. Auch im Zusammenhang mit einer Angina oder sonstigen Allgemeininfektion des Körpers kommt es zur Erkrankung des Blinddarms. Leichtere Veränderungen finden ihren Ausdruck in geringen Schleimhautschädigungen des kleinen Darmanhängels, schwerere Reizzustände führen zu tieferen Zerstörungen der Schleimhaut und greifen sehr rasch die Darmwand selbst an. Geschieht in solchen Fällen nicht ein ärztlicher Eingriff, so bricht die Darmwand durch und die entzündliche Eitermasse entleert sich aus dem Blinddarm in die Bauchhöhle, wo es dann zu lebensbedrohenden Zuständen kommt. Einen derartigen Verlauf, wie ihn im allgemeinen eine Blinddarmentzündung nicht nehmen soll, da wir ja heute rasch auch auf dem Lande den Kranken einer Be-

handlung zuführen können, nennt man Bauchfellentzündung.

Bei der einfachen Blinddarmentzündung bestehen Schmerzen im rechten Unterbauch, ausstrahlend nach links, Uebelkeit, Appetitlosigkeit, Erbrechen, manchmal Durchfall, Druckempfindlichkeit der Blinddarmgegend und Fieber. Das Blutbild zeigt die für jede Entzündung im Körper eigentümlichen Veränderungen. Werden Pulsschlag und Temperatur höher, droht gar ein Durchbruch, so wird in höchster Gefahr ein chirurgischer Eingriff erforderlich. Die harmlose Reizung klingt nach einigen Tagen ab, die einfache Entzündung geht mitunter auch zurück, ohne zur Operation geführt zu haben. Die Gefahr einer Wiederkehr ist aber stets vorhanden. Man sollte daher, wenn man öfters solche Anfälle gehabt hat, sich zu einer Operation entschließen. Die Chirurgie ist in der Lage, diesen Eingriff rasch und ungefährlich für den Kranken vorzunehmen. Ein mehrfach von einer Blinddarmreizung Betroffener muß sich immer sagen, daß er eine Gefahrenquelle in seinem Körper trägt, die eines Tages zur Katastrophe führen kann, da jeder Entzündungsschub die Widerstandsfähigkeit der Darmwand mindert, so daß dann eines Tages eine relativ harmlose Reizung genügt, um zum Durchbruch der Darmwand zu führen. Konservative Behandlung, das heißt also Behandlung vor Eingreifen des Chirurgen, besteht in Bettruhe, Eisblase auf die Darmgegend, Fasten oder flüssige Kost, Rückenlage.

Allgemein wird heute geraten, zur Operation eine anfallsfreie Zeit zu benutzen, um das Eintreten einer Komplikation zu vermeiden. Wer an solchen Blinddarmreizungen leidet und größere Auslandsreisen unternehmen will, sollte sich zuvor dieses Blinddarmes entledigen lassen.

Gesichtsbild im Dampfbad.

Die Gesichtshaut gehört zu den zartesten Dingen, die es überhaupt gibt. Eine natürlich schöne Haut muß glatt und samtartig sein. Aber eine gute Haut muß sowohl gut gereinigt, wie auch gut ernährt werden. Was die Reinigung betrifft, so ist zu empfehlen, alle vierzehn Tage einmal ein Eigelb auf dem Gesicht zu verreiben und einträufeln zu lassen. Dann nimmt man einen Kessel mit kochendem Wasser, stellt ihn so, daß der Dampf gegen das Gesicht zieht, legt ein Tuch über Kopf und nimmt auf diese Weise ein Dampfbad von etwa zehn Minuten Dauer. Hierauf wird das Gesicht zunächst mit lauwarmem, dann mit kaltem Wasser abgewaschen. Hierauf klopft man mit den Fingerspitzen eine nährende Creme in die Haut ein. Dieses ganze Verfahren nimmt man am besten abends unmittelbar vor dem Schlafengehen vor. Sehr gut ist es auch, sich mit frischgemoltenen Milch zu waschen, da sie sowohl reinigend wie nährend wirkt. Man kann die Milch mit

einem Wattebausch einklopfen, die Haut wird davon matt und weich. Da die Milch rasch eintrocknet, kann man die Waschung etwa sieben- bis achtmal hintereinander vornehmen. Bei fettiger Haut ist eine andersgeartete Pflege vonnöten.

Operationsvorbeugung mit Leber.

Bekanntlich ist die Leber eines der großen entgiftenden Organe des menschlichen Körpers. Sie enttätigt besonders die Eiweißzerfallstoffe. Solche schädlichen Produkte entstehen im Organismus besonders nach großen Operationen in erhöhtem Maße. Durch die Zerstörung von Gewebe werden Eiweißstoffe in großer Zahl frei, was man durch Untersuchungen im Blut an dem erhöhten Stickstoffgehalt feststellen kann. Daraus entsteht ein schlechtes Allgemeinbefinden mit Fieber, Erbrechen und anderen die Nachbehandlung einer Operation störenden Erscheinungen. Um das Auftreten dieser nachteiligen Symptome zu verhindern, wird neuerdings bereits vor sowie auch in den ersten Tagen nach der Operation dem Körper zusätzlich Leber zugeführt, die zur schnelleren Entgiftung beitragen soll. Die Leberpräparate können in die Muskulatur eingespritzt werden. Auch ein anderer Vergiftungszustand durch Gewebszerfall wie er nach Röntgenbestrahlungen auftritt, der sog. „Röntgenkater“, kann durch Leberzufuhr günstig beeinflusst werden.

Ein Durchschnittsmensch von 50 Jahren hat in seinem Leben etwa 20 000 Kilo Nahrung zu sich genommen, ein starker Esser sogar 50 000-60 000 Kilo.

Man hat gefunden, daß im allgemeinen blauäugige Menschen ein heitereres und freundlicheres Gemüt haben als braunäugige.

Ein Gelehrter hat festgestellt, daß ein Kind mit 328 Geschmackszäpfchen auf der Zunge geboren wird. Nach dem 20. Lebensjahre beginnen diese Geschmackszäpfchen allmählich zu verschwinden, daher kommt es, daß einem älteren Menschen nichts mehr so gut oder so schlecht schmeckt, wie es ihm als Kind geschmeckt hat.

Die gefährlichsten Augenkrankheiten der tropischen Länder sind auch in Persien stark verbreitet. Dort gibt es in einer Bevölkerung von 10 1/2 Millionen nicht weniger als 30 000 Blinde, während 4 Millionen Menschen kranke Augen haben.

Als das wertvollste aller Nahrungsmittel muß die Butter angesehen werden, da 95 Prozent davon verdaut werden, also dem menschlichen Organismus wirklich zugute kommen.



Kompagnie Olympia

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1
39. Fortsetzung

„Wir haben die ganze Zeit drüben in Australien gelebt. Charly ist auf der Farm seines Vaters aufgewachsen und ich in Sidney. Sidney ist eine schöne, weite Stadt, aber sie liegt ebenso in der Ebene wie die große Farm von Charlys Vater. Gewiß haben wir auch in Australien Gebirge, aber wir haben bis heute noch kein Bedürfnis gehabt, sie uns einmal anzuschauen. Und von Deutschland hatten wir auch keine Ahnung. Unwillkürlich haben wir auch an eine Ebene gedacht, denn der Mensch schließt ja immer aus seinen Verhältnissen heraus, und Meisenburg liegt ja auch in einer Ebene. Auf der Hinfahrt von Hamburg haben wir ja auch schon etwas Gebirgslandschaft gesehen, aber ganz wenig, denn wir sind in der Nacht gefahren. Wenn uns Unteroffizier Wilbe nicht so von Deutschland vorgeschwärmt hätte, hätten wir es uns bestimmt noch nicht angesehen.“

„Da hast du recht, Charly“, sagt Paul. „Ich bin dem Wilbe so dankbar, daß er uns förmlich getrieben hat, die Reise zu machen. Es war so schön, tausendmal schöner als wir es uns vorgestellt hatten, und auch der Harz ist ja wie ein Märchen.“

Er sieht Linda an und fährt fort:
„Als Kinder haben wir früher Märchenbücher bekommen, deutsche Märchenbücher. Charly und ich haben sie damals aber gefunden, denn wir kannten ja Deutschland nicht, und die deutschen Märchen sind ja erst aus der Landschaft herausgewachsen. Heute weiß ich's. Sie werden mich vielleicht auslachen, aber wenn ich wieder drüben bin, trame ich meine alten Märchenbücher wieder aus, und ich glaube, daß ich sie jetzt viel lieber lesen werde.“

Die drei Mädels haben seinem Erguß lächelnd zugehört. Linda betrachtet sein Gesicht genau. Auf dem Schiff war

es ihr ein wenig blasiert vorgekommen, aber heute wirkt es ganz anders, es ist edel geschnitten. Die Augen sind groß und stark, spielen ins tiefbunte Braun, und wenn er spricht, wenn er schwärmt von den Erlebnissen der schönen Tage, dann ist das Gesicht weich und liebenswürdig wie das eines guten Jungen. Bei aller Ernsthaftigkeit und Männlichkeit ist doch ein kindhafter Zug in ihm, der ihr so ganz besonders gut gefällt.

„Kinder“, sagt Erika resolut in einer Pause, „das gnädige Fräulein, das Klingt doch hier nicht. Wir sind doch alle fünf Sportler, ich meine, lassen wir doch diese förmliche Anrede weg. Ich bitte, mich mit Fräulein Erika zu titulieren, den Familiennamen behalten Sie ja doch nicht.“

„Und ich bin Fräulein Nora“, lacht das andere Mädchen, worauf Linda sich, ein wenig rot werdend, als Fräulein Linda vorstellt.

Von der anderen Seite kommt ein „Paul und Charly“, und dann sagt Paul, eine nach der anderen betrachtend:

„Fräulein Erika, Fräulein Nora und Fräulein Linda.“ Mit ganz besonderer Liebe spricht er den letzten Namen aus und sieht dabei das Mädchen an.

Linda hat seit ihres Lebens die gesellschaftliche Sicherheit und Gewandtheit, aber in dieser Sekunde fühlt sie eine gewisse Unsicherheit aufkommen. Sie muß sich förmlich zusammenreißen, aber es ist, als wenn der Mann das spürt, und in ganz feinsinniger Weise hilft er Linda darüber hinweg. Sein Ton ist respektvoll, zurückhaltend und doch von kameradschaftlicher Liebenswürdigkeit.

Weit länger blieben sie noch hier in dieser gesegneten Gegend.

„Wir wollen Silvester in Schierke feiern, oder vielleicht auch in Bad Harzburg. Am Neujahrstage fahren wir nach Hause.“

„Oh, das klappt großartig, wenn die Damen nichts dagegen haben, würden wir zwei auch mitfahren. Nicht wahr, Fräulein Linda, Sie gestatten es doch?“

Linda erwidert etwas verlegen:

„Ich weiß nicht, ob meine Freundinnen...“

„Aber Linda, sei doch kein Feinsch“, lacht Erika, „Herr

Paul und Herr Charly sind doch Kavaliere! Nicht wahr, meine Herren? Sie werden uns doch nicht blamieren, und Sie gehören doch nicht zu dem Schlag Männer, die sich verpflichtet fühlen, weil sie nun mal paar nette Mädels kennen gelernt haben, uns anzuschwärmen und von Liebe zu flöten.“

„Aber Erika“, spricht Linda und wird rot dabei.

„Nein, zu denen gehören wir nicht“, spricht Charly guter Laune. „So etwas ist langweilig und paßt mir nicht. Ich habe da neulich einen Roman gelesen, da kam so etwas drin vor, und ich habe mir geschworen: Niemals wieder einen Roman!“

„Ach, Sie haben sonst noch keinen Roman gelesen, Herr Charly?“ fragt Erika ruhig.

Charly schüttelt den Kopf und sagt:

„Nein, ist doch alles erlogen und erfunden. Romane muß man erlebt haben, dann sind sie erst richtig schön!“

„Sehr weise gesprochen!“ wirft Nora ein. Sie ist wohl die Zurückhaltendste von den drei Mädels, aber langsam taut sie auch auf.

Das gespendete Lob freut Charly, und er fährt eifrig fort:

„In dem Roman, was glauben Sie, Fräulein Nora, da kam ein junges Mädchen drin vor, die liebte so einen Fidelesmusikanten, der so mit der Geige herumtremoliert. Lange Haare hat er auch. Wegen dem Fideles und den langen Haaren will ich ja gar nichts sagen, aber wie der schmachtet, was der seinem Mädchen alles erzählt, was er sie alles nennt: 'Glück seines armen Erdenbasens'. Das stimmt doch, Paul, so steht's doch drin? Und das Tollste ist, die junge Gans liebt ihn wieder. Die bildet sich etwas ein. Sie nimmt das Liebesgefällter als bare Münze. Haben Sie schon so etwas gehört?“

Erika sieht Charly lachend an und meint dann:

„Was würden Sie denn in einer solchen Situation sagen?“

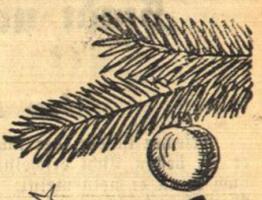
„Sagen?“ lacht Charly. „Überhaupt nichts! Wahrscheinlich würde ich das Mädel beim Kopfe nehmen, und das Weitere können Sie sich ja denken.“

Die Wirkung seiner Worte besteht darin, daß die drei Mädels vergnügt auslachen.

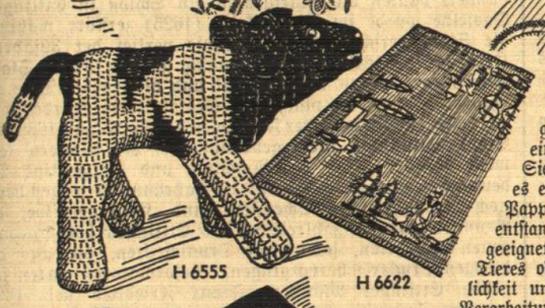
(Fortsetzung folgt.)



Einer geschickten Frau abgelauſcht

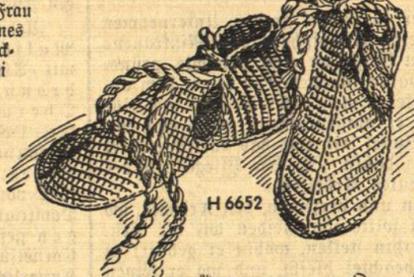


Bei dem Einkauf einiger Kleinigkeiten trat ich neulich eine liebe Bekannte. Wir hatten uns lange nicht gesehen. Der Wunsch, uns so richtig auszulauern, wurde mit der Verabredung, sie am folgenden Nachmittag zu besuchen, schon verwirklicht. Ihr Zutritt beim Verabschieden, doch etwas zum Arbeiten mitzubringen, brachte mich ein wenig in Verlegenheit. — Ich vermachte mir viel von dem Nachmittag, ahnte aber nicht, daß mich dieser Besuch in meinen Anschauungen über die Art der Handarbeit so ganz umstellen würde. Die Gastgeberin galt schon immer als die geschmacklich sichere Frau, die viel versteht, sich manches ausdenkt und aus Kleinem immer noch etwas zu fertigen weiß. Es ergab sich beim Plaudern schon ganz von selbst, als sie von sich sprach, auch ihre Ideen über neue Handarbeiten einzuflechten. Und nun kam mein Erstaunen, allmähliches Verstehen, um dann ganz für diese Auffassung der Handarbeit eingenommen zu sein. Sie erklärte mir, daß durch das ewige Nachsinnen vorgezeichneter Muster eine gewisse Gefühllosigkeit aufkäme, die das Sticken zu einer mechanischen Handbewegung mache und so den Zweck und Wert des Handgearbeiteten — also des mit Verstand und Herz Nachgedachten — vollkommen vernichte. Man solle sich den Zweck, Stil und die Technik des Musters reiflich überlegen und dann an das Erwählte mit seinem ganzen Ich herangehen. Nach seiner Vollenbung aber etwas ganz anderes vornehmen, um sich nicht zu wiederholen und dadurch gar einen unnützen, nicht mehr so reizvollen Gegenstand für die Wohnung zu schaffen. Jetzt das Interessanteste für mich, sie bezeichnete Bausteine, Leder- und Wachsstüchverarbeitung, Ausprobieren von Spielfachen als genau so vollwertig und eine der Frau würdige Handarbeit wie die schönste Nadelmalerei. Sie konnte es mir mit so überzeugenden Worten schildern, daß ich es einseh. Deshalb soll nicht das genaue Aneinanderleben kleiner Pappteile, das saubere, der Wirklichkeit abgesehene Anmalen der entstandenen Häuschen oder anderer Gegenstände eine für die Frau geeignete Handarbeit sein? Kann sie nicht an dem Nachbilden eines Tieres oder dem Anfertigen einer Puppe ebensogut ihre Geschicklichkeit und ihren Geschmack beweisen? Das gleiche gilt auch bei Bearbeitungen von nicht sehr üblichem Handarbeitsmaterial, wie Wachsstuch, Leder, allerlei bunten Stoffen u. dgl. Gerade bei solchen Dingen kommt erst die wahre Kunstfertigkeit der Frauenhände zur Geltung! Meine Bekannte zeigte mir dann auch noch ihre schon angefangenen, in diesem Sinn ausgewählten Weihnachtsgeschenke. Ich bekam dabei wieder Lust, mir etwas vorzunehmen, und werde bei der Wahl und Folge der Arbeiten ihre Anschauung teilen, unterstützt durch die Anregung der abgebildeten Modelle. I. W.



Zeichnung: Dorothea Saffrian

Ein Dorf, H 6659, dessen Häuser aus festem Kartonpapier gefaltet, bunt angestrichen und lackiert sind. — Runde Dede, H 6640, mit schönem dreifarbigem Muster. — Das Käubchen, H 6655, ist aus schwarzer und weißer Wolle gefäht. — Bei der Dede H 6622 sind dünne Stoffstreifen ausgefäht. — Ein weiß befähtes Kinderhütchen aus farbigem Seiden für Knaben, K-K 1488, und Mädchen, K-M 4904. — Stiderei H 6621. — Aus Wachsstuch ist das lustige Kissen mit Applikation H 6561. — H 6633. Tische mit Gürtel aus Humpten und glänzendem Leder. — Eine hübsche Form zeigen die gefähten Reithische H 6632. — Mit einem Blütenbörchen wie H 6624 lassen sich Stenger und Gürtel besticken. — H 6658. Diese Puppe ist von Grund aus selber zu arbeiten. — Su allen angeführten Nummern Wäsche-Handarbeits- u. Schnittmuster erhältlich.



Ullstein-Schnittmuster **Alleinverkauf** für Ettlingen **Kaufhaus Schneider**

Besondere Vorsicht bei Oflubozylsäuren.

Will man eine heiße Flüssigkeit in ein Glas oder eine Flasche gießen, so empfiehlt es sich zur Sicherheit immer, das Gefäß auf ein nasses Tuch zu stellen. Es wird dann nur selten geschehen, daß es einen Sprung bekommt. Will man Glasgefäße und auch Porzellangegenstände vor schnellem Zerpringen bewahren, so soll man sie in einen großen Topf stellen, völlig mit kaltem Wasser bedecken und dieses nun ganz langsam zum Kochen bringen. Dann läßt man

das Wasser noch anderthalb Stunden kochen. Die hineingestellten Gefäße müssen in dem Wasser erkalten; ihre Dauerhaftigkeit wird dadurch erheblich gesteigert.

Was trägt die blonde Frau?

Blonde Frauen sollen viel Weiß tragen, weil Weiß die Blondheit des Haares besonders hervorhebt. Hübsch wir-

ken vor allem duftige Blusen, Rüschen und Kleider. Am Abend sehen weiße Ketten und weiße Kamelien als Schmuck gut aus. Die Zusammenstellung Schwarz-Weiß ist für Blonde außerordentlich geeignet. Bei der Wahl des Herbst- und Winterkleides soll die blonde Frau bedenken, daß dunkle Farben wie braun, grau, marine, blau, olivgrün und dunkelrot kleidsamer sind als zarte Pastellfarben. Wer klein ist, sollte keine geblühten oder stark gemusterten Stoffe tragen. Ebenso sind breite Gürtel ungeeignet.

Kompagnie Olympia

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

40 Fortsetzung

Erika gefällt Paul ausgezeichnet. Sie wirft ihm jetzt einen verliebten Blick zu und sagt sanft: „Denken Sie auch wie Ihr Freund, Herr Paul, oder würden Sie der Geliebten Ihres Herzens in wohlgelegter Rede Ihre Liebe erklären?“

Paul sieht sie frank und frei an und sagt lächelnd: „Das weiß ich nicht. Ich bin noch nie in eine solche Situation gekommen und kann daher nicht darüber sprechen. Im großen und ganzen gebe ich aber Charly recht. Dichter sollten das Liebesgefühl nicht in einen Roman bringen, das klingt zu albern“, und dabei sieht er Linda vergnügt an.

Paul hat Linda zum Tanz gebeten. Mit klopfendem Herzen nimmt sie an, und beide streben der kleinen Diele zu. Plötzlich fühlt das Mädchen, wie er ihre Hand fest und leise drückt.

„Ich bin ja so glücklich, daß ich Sie wiedergefunden habe.“ Linda erschrickt, ihr Herz schlägt bei seinen Worten schneller. Eine große Freude ist in ihr, als sie jetzt leise fragt: „Wirklich? Ich habe gedacht, Sie haben mich längst vergessen.“

Er verbeugt sich leicht, und dann drehen sie sich im Tanze. Paul aber sagt leise: „Wer könnte ein Mädchen wie Sie vergessen?“

Und dann tanzen sie, wiegen sich in den hinreißenden Rhythmus eines Tangos, und in beiden Herzen ist lachende Freude. Sie sprechen wenig, nur hin und wieder fällt ein Wort, aber meist begnügen sie sich damit, daß sich ihre Augen finden, daß sie sich anschauen, und beide werden regelmäßig dabei rot vor Verlegenheit.

Linda hat das Gefühl, als wenn ihr Herz mit einem Male in einem anderen Takte schlägt, als wenn ein ganz anderer Impuls ihr Blut zum Herzen drängt. Eine niegekannte Fröhlichkeit erfüllt sie. Sie staunt selbst über sich, daß sie so lachen kann, so herzlich und unbekümmert.

Paul gefällt ihr immer besser. Es geht so etwas ungemein Sauberes von ihm aus. Alles ist Harmonie, nichts gemacht oder geziert.

Sie hat so viele junge Männer auf den Gesellschaften kennengelernt, und bei den meisten fand sie immer, daß sie versuchten, sich in Szene zu setzen. Aber das gibt es bei Paul nicht. Er ist einfach, ungekünstelt, und als er sie jetzt abermals fragt: „Es ist ihnen doch recht, daß wir Silvester mit Ihnen feiern?“ da spricht sie sehr herzlich: „Ja!“

Die drei Mädels wollten mit den Schneeschuhen ins Tal fahren, und als das die beiden Freunde hörten, erschrakten sie und sahen sich an. Davor hatten sie doch ein wenig Angst, denn mit ihrer Kunst war es ja noch nicht weit her. Charly griff diplomatisch ein und sagte: „Aber meine Damen, wir wollen doch in Schierke noch einen kleineren Bummel machen, wenn wir jetzt mit den Schiern losfahren, kommen wir doch müde unten an.“

„Das sagen Sie als Schläufer?“ fragte Linda lustig.

Charly sah zerknirscht vor sich hin und meinte: „Schlafen ist bei uns beiden zuviel gefagt. Wir wollten es ja lernen, aber der Lehrer sagte uns, daß wir mindestens zehn Tage dazu brauchen. Da wir aber nicht so viel Zeit haben, versuchten wir es selbst, aber eine Abfahrt von hier oben, das möchten wir doch noch nicht riskieren, denn ich fürchte, daß wir dann ganz bildschön über die Hänge laufen, also tun Sie uns die Freude und fahren Sie mit uns mit der Brockenbahn hinunter.“ Wichtig setzte er noch hinzu: Ich bin auch Kavaliere... ich bezahle.“

Das brachte er so drollig heraus, daß die drei Mädels auflachten und damit einverstanden waren.

Nach einer halben Stunde brach man auf und war bald unten im Tale. Da wurden dann freilich die Schneeschuhe wieder angechnallt, und zu fünft strebten sie dem Hotel zu. „Wir wollen uns nur umziehen“, sagte Erika.

Paul und Charly sahen sich an. Schließlich sagte Paul: „Umziehen? Aber warum denn, meine Damen? Am Ende wollen Sie sich in kostbare Gesellschaftskleider hüllen, und wir beide haben keinen Smoking mit. Sie sehen doch auch so sehr gut aus in Ihren Kostümen. Wir können unseren Bummel auch so durch Schierke machen, und ich hoffe, daß wir uns sehr vergnügen werden.“

Die Mädels waren damit einverstanden, und es wurde wirklich ein Bummel, bei dem keiner zu kurz kam. Das Lachen ging nie aus. Charly zog alle Register des Humors, und langsam tauchte auch Paul auf und entwickelte einen so köstlichen, trockenen Humor, daß er dem Freunde nichts nachstand.

Linda sagte erstaunt: „Ich habe nicht gedacht, daß Sie so lustig sein könnten!“

„Lustig bin ich immer gewesen“, gab Paul unumwunden zu, „wenn sich das auch nicht immer auf meinem Gesicht ausgeprägt hat. Im Gegenteil, es macht mir immer Spaß, bei manchem Scherz todernt zu bleiben, denn die Wirkung hatte sich dadurch verdoppelt. Jedenfalls schlage ich vor, daß wir jetzt in das famose ‚Bergkristall‘ abbiegen, denn ich möchte gar zu gern noch ein wenig tanzen.“

Und dem wurde auch entsprochen. Paul und Charly zeigten sich als Dauertänzer, die die Mädels jede Tour herum-schwenkten. Mit den fünf jungen Menschen kam überall die richtige Stimmung auf. Sie rissen mit der Fröhlichkeit der Jugend alle mit, und als im „Bergkristall“ Paul und Charly in übermütiger Laune auf das Podium sprangen, um selbst einmal zu musizieren, da brachen die meisten in laute Beifallsrufe aus.

Paul ergiff die Harmonika, während Charly den Platz des Schlagzeugers einnahm, und dann begannen beide zu musizieren.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt und Bezirk.

Ettlingen, 10. Nov.

Das Krinchen.

Kriecher ist der, der sich immer so zu stellen weiß, daß er im besten Licht erscheint. Er sagt tausendmal ja, ja, auch wenn er nein meint. Er sagt ja, wenn er sich einen Vorteil verspricht, auch wenn er dabei noch soviel Schaden anrichtet. Er hat einen krummen Rücken gegenüber dem, von dem er sich einen Nutzen erschießen will. Er geht so leise wie nur möglich, er wagt kein lautes Wort, er geht auch dem klaren und bestimmten Wort mit aller Gewissenhaftigkeit aus dem Wege und hält sich immer eine Hintertür offen. Das alles aber nur dort, wo er es mit Vorgelegten zu tun hat. Anderen gegenüber ist er unduldsamer, als je einer sein kann. Radfahrernatur hat man sie genannt; das heißt nach oben budeln und nach unten treten. Und gerade auch das Treten verstehen sie ausgezeichnet. Wenn sie durch ihre Kriecherei in einen bevorzugten Posten hinaufgeschwindelt haben, dann haben die, die unter ihnen stehen, nichts zu lachen. Sie sind die unduldsamsten Vorgesetzten, die rücksichtslosesten Schlinge, die man sich denken kann, denn nur ihr Vorteil gilt, auf ihren Nutzen ist alles berechnet. Und wenn darüber das Unternehmen, dem sie dienen sollen, zugrunde geht, sie werden sich an einer anderen Stelle eine neue Möglichkeit erkriechen, wo sie katzbuechelnd ihren Vorteil wahrnehmen können.

Wenn man ihnen auf den Zahn fühlt, wenn man sie einmal nach ihrem Können untersucht, dann stellt es sich meist heraus, daß sie die personifizierte Unfähigkeit sind. Leistungen darf man von ihnen nicht erwarten. Desto schönere Worte aber können sie darüber machen, wie sie sich das alles viel schöner gedacht haben, als es die anderen machen konnten. Und sie würden es bestimmt auch viel besser machen — wenn sie es könnten. Da sie es aber nicht können, sprechen sie bloß darüber, wie gut sie es zu machen verstünden. Und es gibt auch Leute, die ihnen das glauben.

Ein einziger Kriecher in einem großen Unternehmen kann es fertigbringen, eine Atmosphäre des Mißtrauens zu schaffen, die den guten Geist, der einst herrschte, gründlich verpestet. Es kann dahin kommen, daß keiner dem andern mehr traut, und da jeder mehr oder weniger um seine Existenz bangt, so macht er notgedrungen, wenn auch widerwillig den krummen Budel mit, und das aufrechte Wort und der gute Geist gehen dahin. An der Pflegetätigkeit des Kriechens aber ist kein gutes Arbeiten.

Man sollte ihn fliehen und vermeiden, den Kriecher, wo immer er auftritt. Man sollte ihn meiden wie die Pest. Oder man sollte ihn dorthin stellen, wohin er gehört: in einen Winkel, wo er unbeachtet bleibt, und wo er seinen krummen Budel nach Herzenslust pflegen kann, ohne zu schaden. Vielleicht findet auch er, wenn er nur merkt, daß man seine Kriecherei verachtet, auch zu der Kameradschaft hin, die in Aufrichtigkeit und Geradheit das Beste will und gewiß auch das Beste erreicht.

Durch einen Lastwagen eine Hauswand eingedrückt.

Heute früh fuhr ein mit Steinen beladener Lastwagen mit Anhängern durch die Schöllbronnerstraße gegen die Stadt, als bei Haus Nr. 33 (Frz. Kunz) die Kuppelung abriß und der Anhänger auf den Gehweg rannte und mit solcher Wucht gegen das genannte Haus anstieß, daß er mit der rechten vorderen Kante einen ganzen Kreuzstoß und das Mauerwerk eindrückte. Personen wurden keine verletzt, es wurde nur Sachschaden verursacht. Wenn man bedenkt, daß gerade hier der Gehweg um diese Zeit viel begangen wird, muß es als ein großes Glück bezeichnet werden, daß niemand unterwegs war. Die Untersuchung wurde alsbald eingeleitet.

Weihnachtsgratifikation und Angestelltenversicherungspflicht.

Der Reichsarbeitsminister hat in einem Rundschreiben sich zur Frage der Weihnachtsgratifikationen hinsichtlich der Auswirkungen auf die Höhe des Jahres-Gesamteinkommens bzw. der Möglichkeit einer Ueberschreitung der Pflichtgrenze der Angestelltenversicherung geäußert. Er stellt fest, daß zur Zeit Erörterungen darüber schweben, die Beitragsordnung der Angestelltenversicherung so zu ändern, daß die Weihnachtsgratifikationen nur in dem Monat, in dem sie gezahlt werden, für die Berechnung der Beiträge herangezogen werden. Diese Erörterungen seien noch nicht abgeschlossen. Die Auffassung, daß der Versicherte infolge der Anrechnung der Zuwendung in dem Beitragsabschnitt, in dem sie gezahlt wird, zeitweilig aus der Versicherung ausscheiden könne, treffe in dieser allgemeinen Form nicht zu. Die Anrechnung der Zuwendung in der Woche oder dem Monat, in dem sie gewährt wird, habe lediglich für die Frage der Bedeutung, welcher zu entrichtete sei. Für die Frage der Versicherungspflicht komme es weder in der Kranken- noch in der Angestelltenversicherung darauf an, wie hoch die Bezüge des Versicherten in einer einzelnen Woche oder in einem einzelnen Monat sind. Entscheidend sei allein der Jahresarbeitsverdienst. Die Zahlung einer Weihnachtsgratifikation könne also nur dann das Ausschneiden des Gehaltsbeitrags aus der Versicherung zur Folge haben, wenn durch die Zuwendung der gesamte Verdienst des Jahres den Betrag von 3600 M. in der Kranken- und 7200 M. in der Angestelltenversicherung übersteigt.

Speßart, 9. Nov. Der Feier des Tages entsprechend war heute bei uns im ganzen Dorf festgelegt. Während des Tages wurde bei uns am Kriegerdenkmal Ehrenwache gehalten, von den Mitgliedern der Formationen, auch der Hülferjugend. Heute abend um 8 Uhr fand beim Denkmal für die gefallenen Söhne unserer Gemeinde die Trauerkundgebung für die Helden des Krieges und die Helden unseres neuen Reiches statt. Im Scheine der Fackeln versammelte sich die Gemeinde, um unsere Helden zu ehren. Der Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Dohs ehrte die Toten in einer Ansprache; es wurden die Namen der Helden des 9. November verlesen. Die Musikkapelle des hiesigen Musikvereins spielte das Horst Wessellied und das Deutschlandlied, womit diese stimmungsvolle, abendliche Feier beschlossen wurde.

Wäldersbach, 9. Nov. (Vom Motorrad gestürzt.) Montagmittag 12 Uhr stürzte etwa 200 Meter

Aus Ettlingens Geschichte.

Ettlingen, 10. Nov.

Beim Kameradschaftlichen Zusammensteigen im „Darmstädter Hof“ anlässlich des Richtfestes der Neubauten im „Rulvergarten“ hielt Herr Bauinspektor Schüssele hier einen Vortrag über Ettlingens Geschichte. Wir geben im Nachfolgenden das Wichtigste wieder. Herr Schüssele führte u. a. aus:

Ettlingen, am Kreuzungspunkt von den von der Natur gegebenen Wegen Nord-Süd und Ost-West, war schon in vorchristlicher Zeit besiedelt. Noch zu den Römerzeiten war es ab Basel der erste Weg nach Osten, da der Schwarzwald noch nicht erschlossen war. Die Römer bauten die Straßen für militärische Zwecke und legten zu deren Schutz Standquartiere an. Die Straße Nord-Süd über die Vorhügel des Gebirges ist bekannt. Diejenige West-Ost führte über Lauterburg, Au a. Rh., nach Ettlingen, verließ bei der heutigen Station Busenbach das Albthal und führte über Reichenbach, Elmendingen, Pforzheim durch den Hagenschlewald über Leonberg nach Cannstatt, wo sie in die große Heerstraße nach Augsburg ausmündete. Noch im Anfange des vor. Jahrhunderts war das aus großen Steinen bestehende Pflaster mit etwa 2 cm tiefen Wagenrinnen noch nachweisbar. (Siehe Schneider, Topographie von Ettlingen.)

Zu obiger Zeit war Ettlingen auch *H a j e n s t a d t*. Die Alb mündete damals in die auf dem Hochgestade des Rheins hinfließende Kinzig-Murg, die sich erst unterhalb Kinzlingen mit den Gewässern des Rheines vereinigte. Zahlreiche Funde römischer Münzen, ferner Ueberreste von Römerbauten, die in der Stadt und ihrer Umgebung ausgegraben wurden aus römischer Zeit zeugen davon, daß Ettlingen schon zurzeit der römischen Herrschaft im rechtsrheinischen Gebiet eine bedeutende römische Ansiedelung, ein Knotenpunkt war.

Ueberreste aus der Römerzeit sind folgende: *M a l s h*: Mauerreste; *M ö r s h*: runder Steintisch mit Altar; *S u l z b a c h*: Botenbild der Dis; *S c h ö l l b r o n n*: Biergötteraltar; *B r u c h h a u s e n*: Mauerreste; *O b e r w e i e r*: im Gefällwald Fundamente eines Gebäudes, 1885 teilweise aufgedeckt; Funde: Ziegel, Bronze-fragmente, Scherben, Münze von Volufian; *E t t l i n g e n w e i e r*: Fundamente einer Villa, 1882 aufgedeckt, Gefäße von terra sigillata, bronzene Schlüssel, Münzen von Domitian, Maximilia und Licinius. Der in *E t t l i n g e n* gefundene *R e p t u n s t e i n* besagt, daß ein gewisser Cornelius aus eigenen Mitteln diesen Stein zu Ehren des Kaiserlichen Hauses im Namen der Schifferschaft dem Gott Reptun geweiht hat. Der Stein wurde nach einer Ueberschwemmung im Jahre 1480 in der Nähe der Stadt gefunden und ist an der Ostseite des Rathhauses in das Mauerwerk eingelassen. Ferner fand man im Jahre 1802 bei Grabungen im Schatzwäldle die Reste einer römischen Villa. Teile von Oefen und Gefäßen sowie Münzen, die bis auf Alex. Severus zurückgehen. In *B u s e n b a c h* fand man das Reliefbild eines Römers. Beim Bau der Spinnerei Ettlingen fand man im Jahre 1837 einen römischen Altar. Derselbe, wie auch viele der oben beschriebenen Gegenstände befinden sich in den vereinigten Sammlungen Karlsruhe, z. Zt. im Schloß. Ferner fand man bei der Spinnerei Reste einer Straße mit Pflaster und Geleisespuren.

Die erste u r t u n d l i c h e N a c h r i c h t über die Stadt

stammt aus dem Jahre 788. Die hiesigen Siedlungen waren damals im Besitz des Klosters Weissenburg i. E. Vermutlich herrschte damals in hiesiger Gegend ein ostfränkisches Grafengeschlecht.

Ettlingen führte damals den Namen *E d i n i n g e n*. Unter Kaiser Friedrich II. wurde Ettlingen im Jahre 1227 zur Stadt erhoben und erhielt eine Umwehrung mit Mauer und Graben. Später wurde es freie Reichsstadt, doch gingen diese Rechte bei einer Streitfrage mit dem Kloster Frauenalb bald wieder verloren. Ettlingen lag ursprünglich südlich, d. h. links der Alb, wobei das heutige Albbett innerhalb der Stadt den Stadtgraben bildete. Der untere Teil des Rathhauses war das nördliche Stadttor mit Zugbrücke. Im 13. Jahrhundert wurde die Stadt durch Anlage der Außenstadt fast um das doppelte vergrößert. Der Platz vom Gasthaus „zur Linde“ bis zum Amtshaus, die Allee und die Autofstraße liegen heute auf dem aufgefüllten Stadtgraben. Die vergrößerte Stadt hatte bis in die napoleonische Zeit 3 Tore. Das Pforzheimer Tor gegenüber der „Sonne“ im Zuge der Seminarstraße. Das Ruppurrer Tor war bei der Reparaturwerkstätte Neumaier und das Badenertor beim „Grünen Hof“. 1234 kam Ettlingen durch Tausch aus dem Besitz der Hohenstaufen in den Besitz der Markgrafen von Baden. Im 13. Jahrhundert bauten die Markgrafen ein Schloß in Ettlingen. Dasselbe wurde im Bauernkrieg (1625) zerstört, während die Stadt verschont blieb. Ebenso verlief der 30jährige Krieg (1618—1648) verhältnismäßig günstig für die Stadt. Die Bürger waren auf der Hut und hielten die Tore geschlossen. Aber im pfälzischen Erbfolgekrieg wurde beim strategischen Rückzug der Franzosen am 14. August 1689 die Stadt vollständig niedergebrannt und die Mauern teilweise zerstört. Für den Reichthum und die geistige Bedeutung der Stadt im 16. und 17. Jahrhundert zeugen heute noch die zahlreichen Scheunen- und Kellergewölbe, die Brunnen und die zahlreichen aus Ettlingen hervorgegangenen Gelehrten, sowie die Druckschriften, die aus der hiesigen Druckerei hervorgingen. Reformatoren waren folgende Ettlinger Männer: Franz Friedlieb geb. 1495, genannt *Irenicus*, gest. zu Gemmingen 1539; *Kalpar Sedio*, geb. 1494, gest. 1552; *Mathias Erb*, geb. 1494, gest. 1571 auf dem Schloß zu Kappolsweiler.

Anfangs des 18. Jahrhunderts begann sich die Stadt wieder zu erheben. 1729 wurde mit Hilfe der Markgräfin Augusta Sibylla, Prinzessin von Sachsen-Lauenburg (Oberachsen), Gemahlin des Markgrafen Ludwig von Baden-Baden, Kathaus und Martinskirche wieder aufgebaut, nachdem das Schloß bereits neu erbaut war. Ende des 19. Jahrhunderts begannen die Bürger sich außerhalb des Stadtgebietes anzusiedeln. Heute ist infolge des Dranges nach außen das Stadtgebiet bedeutend größer als die ursprüngliche Altstadt. Nach 1870 betrug die Einwohnerzahl 6000 Seelen, 1890 erst 6800, 1900 ca. 8000 und heute 10 460.

Monumentalbauten sind: Markgrafenschloß, Martinskirche, Rathaus (an dessen Turm das berühmte Kriegerdenkmal des Ettlinger Bildhauers Oskar Kiefer eingebaut und im Durchgang die Kriegergedächtnishalle eingestiftet ist). Brunnen sind folgende zu erwähnen: Narrenbrunnen, St. Georgsbrunnen, Schilthalerin und Schloßbrunnen.

Zum Schluß seines Vortrages widmete Herr Schüssele auch dem Schaffen Tullas, der dem Rhein sein Bett gab, anerkennende Worte.

vom Ortseingang nach Detigheim auf freier Straße der 38 Jahre alte verheiratete Schneidemeister Franz Wipfle r von hier mit seinem Motorrad. Der Berufungslidte erlitt einen Schädelbruch. Die Ursache des Unfalles ist noch nicht bekannt.

(!) *F o r s h e i m*, 9. Nov. (Cheaufgebote.) In den Stand der Ehe treten: Karl Schilling, Hilfsarbeiter aus Mörsch, mit Lina Heil, Hausangestellte von Forshheim.

Gebietsführer F. Kemper spricht in Oberweiler.

Am Mittwochabend 8 Uhr spricht der Landesjugendführer Friedhelm Kemper im großen Rappensaal in Oberweiler. Dieser Abend wird von den Jungens und Mädels der Gefolgschaft 25 veranstaltet. Einwohner von Oberweiler! Zeigt euch dieser hohen Ehre, die euch durch den Besuch des Gebietsführers zuteil wird, würdig und erscheint in Massen.

Gutes Licht steigert die Leistung

Eingehende Untersuchungen des Amtes „Schönheit der Arbeit“ der D.V.Z. in Zusammenarbeit mit der Deutschen Lichttechnischen Gesellschaft haben ergeben, daß auch heute noch der weitaus größte Teil der Arbeitsplätze aller deutschen Betriebe völlig unzureichend beleuchtet ist. Dies überrascht um so mehr, als man weiß, daß die Leistungsfähigkeit des Menschen, sein körperliches Wohlbefinden und nicht zuletzt die Güte seiner Arbeit in hohem Maße von der richtigen Beleuchtung abhängen. Um die Gesundheit des Arbeitenden und die Güte der Arbeit zu heben, hat die deutsche Beleuchtungsindustrie eine Reihe von Sonderleuchten entwickelt, die eine richtige Beleuchtung des Arbeitsplatzes gewährleisten soll. Nun genügt es allerdings nicht allein, neuzeitliche und lichttechnisch richtige Leuchten anzuschaffen. Es kommt vor allem darauf an, diese Leuchten auch lichttechnisch richtig anzuwenden. In zahlreichen Betrieben, in denen die Arbeit an das Auge besonders hohe Anforderungen stellt, ist neben der Allgemeinbeleuchtung der einzelnen Werkplätze noch eine Arbeitsplatzbeleuchtung durch Sonderleuchten erforderlich. Die zusätzliche Sonderbeleuchtung von Werkplätzen hat sich überall da eingeführt und bewährt, wo in einem Raum nur wenig Arbeitsplätze besetzt oder nur einzelne Maschinen in Betrieb sind. Auch bei wechselnden Arbeitsverhältnissen läßt sich die Einzelplatzbeleuchtung den jeweiligen Bedürfnissen besser anpassen als die Allgemeinbeleuchtung. Ihre Wirtschaftlichkeit ergibt sich aus der Tatsache, daß

nach bei Verwendung geeigneter Leuchten bereits mit verhältnismäßig schwachen Leuchtmitteln hohe Beleuchtungsstärken erzielt werden können. Um diese Verbesserung der Arbeitsplatzbeleuchtung in allen deutschen Betrieben zu erreichen, führt die Deutsche Arbeitsfront auch im Winter 1936/37 ihren Werbefeldzug unter dem Stichwort „Gutes Licht — gute Arbeit“ durch. Zur Unterstützung dieser Aktion der D.A.F. haben sich erste Fachleute und die Verbände des deutschen Handwerks zur Verfügung gestellt.

Das Kind will nicht gedeihen

Die Ernährungsstörungen des Säuglings Während das Brustkind vor Ernährungsstörungen weitestgehend geschützt ist, spielt sich die Störung beim künstlich genährten Säugling nicht nur im Magen-Darmkanal ab, sondern zieht den ganzen Körper in Mitleidenchaft. Es handelt sich um eine Allgemeinerkrankung, bei der dem Verdauungsorgan zumeist die Allgemeinerscheinungen des Magen-Darm-Kanals vorausgehen.

Die Ärzte weisen darauf hin, daß gewisse Erscheinungen recht auffällig sind und deshalb bereits von der Mutter erkannt werden können. Die Ernährungsstörung entsteht nämlich in der Regel nicht aus heiterem Himmel, sondern bereitet sich allmählich vor. Wird die Gefahr rechtzeitig bemerkt, so gelingt es nicht selten, Säuglinge mit drohender Ernährungsstörung vor dem Ausbruch des eigentlichen Verdauungsstillstands zu bewahren.

Der gesunde, gut gedeihende Säugling zeichnet sich im allgemeinen durch eine ruhige, zufriedene Stimmungslage aus. Er wird wohl unruhig oder schreit, wenn die Stunde der Mahlzeit herankommt, im übrigen ist es aber jederzeit leicht, ihn zum Lachen zu bringen. Schon bei beginnender Ernährungsstörung ändert sich das Bild: das Kind lacht wenig oder überhaupt nicht mehr, weint dagegen um so häufiger und scheinbar vielfach ohne Grund. Ebenso verschwindet mehr oder weniger die Aufmerksamkeit und die Teilnahme für Vorgänge in der Umgebung. Der Appetit ist gestört, so daß die Nahrungsaufnahme recht schwierig werden kann. Seine Haut ist blaß. Die weiteren Zeichen der beginnenden Ernährungsstörung: Stillstand der Gewichtskurve, herabgesetzte Bauchdeckenpannung, Auftreten von Fieber, sind für die Mutter naturgemäß schwer zu deuten, weshalb es ratsam ist, schon bei den ersten, oben ange deuteten Zeichen den Arzt hinzuzuziehen.

In keinem Haushalt sollte über dem Ausguss das Einfließen mit groben Maschen fehlen! Es verhindert nicht nur das leichte Verstopfen des Abflusses, das häufig Reparaturkosten verursacht, es erleichtert der Hausfrau auch die Küchenarbeit, indem es beispielsweise beim Abgießen von Salat oder Rubeln die vorbeifallenden Teile sauber aufbewahrt und weiterhin verwendungsfähig erhält.

Ofit übtstufen - vinf im Winter

Herbstliche Körperpflege von Kopf bis zu Fuß. — Kleine Mittel gegen große Schönheitsfehler. — Verjüngung mit Haut und Haar!

Die Menschen sind sehr verschieden durch den Sommer gekommen. Während die einen in Wahrheit eine Freude für's Auge sind, gehen andere mit rauher Haut, trockenem, wie ausgedörrtem Haar und runzligem Gesicht in den Herbst und Winter hinein. Man merkt ihnen von weitem an, daß sie in keiner Weise an all die Verhaltensmaßregeln dachten, die man ihnen gegeben hatte. Sie können nicht erwarten, daß nun Haar und Haut sich ganz von selber erholen, sondern sie müssen sich jetzt Mühe geben, die verlorenen Schönheiten wiederzuerlangen.

Zunächst das Haar, weil es fast am schlimmsten aussieht. Man muß es regelmäßig alle vierzehn Tage waschen, soll aber stets am Abend vor der Kopfwäsche die Kopfhaut sorgfältig mit einem guten Öl einreiben und dann am nächsten Tage die Haarwäsche mit einer ganz milden Seife mehrmals ausführen.

Außerdem kommt es aber darauf an, den Blutkreislauf kräftig anzuregen, damit die ausgetrocknete Kopfhaut neu belebt wird. Wer über eine künstliche Höhenzone verfügt, ist besonders gut daran; denn die ultravioletten Strahlen, die sie liefert, regen den Blutkreislauf intensiv an, außerdem aber stärkere regelmäßige Bestrahlungen der Kopfhaut die Produktionskraft der Papillen und beugen damit zugleich dem Haarausfall vor. Wer keine Quarzlampe zur Verfügung hat, wird die Kopfhaut wenigstens nach dem täglichen Bürsten massieren. Man besucht dazu die Fingerpitzen mit einem fetthaltigen Haarwasser und massiert, indem man alle zehn Finger aufstemmt, die Kopfhaut in freier Bewegung. Sie muß richtig heiß werden. Es ist anzuraten, in dieser Zeit das Haar weder ondulieren, noch dauerwellen zu lassen, sondern ihm eine „Schonzeit“ zu gönnen.

Ist die Gesichtshaut durch die sommerliche Sonne verdorben, so ist eine Behandlung mit Gesichtsmasken nicht falsch; man versteht darunter Präparate in Cremeform, die man von unten nach oben auf das Gesicht aufträgt und die zu einer harten Masse eintrocknen, worauf man sie für eine Weile wieder abwäscht. Es gibt verschiedene solcher Gesichtsmasken. Einige haben eine bleibende Wirkung, andere sind geeignet für eine fettige und

mit Mitessern durchsetzte Haut, manche sollen Runzeln glätten, und es gibt auch Masken für Gesichter mit roter Aderung. Das Gemeinsame ist bei all diesen Masken, daß das Gesicht nach dem Gebrauch jünger und die Haut frischer und klarer aussieht. Nach dem Abwischen der Masse muß eine gute nahrhaltige Fettcreme in die Haut eingeklopft werden, mit raschen, leichten Schlägen, immer von unten nach oben, um Runzeln zu beseitigen und schlaff gewordene Muskeln zu festigen. Diese Behandlung mit Creme soll man jeden Abend vor dem Schlafengehen vornehmen.

Ist die Haut fahl geworden von der Wirkung des Sonnenbrandes, so kann man sie mit einer Bleich- oder Sommerprossencreme bleichen. Auch kann man am Abend den Saft einer reifen Tomate auf die Haut auftragen, ihn eintrocknen lassen und erst am Morgen das Gesicht wieder säubern. Wer eine Höhenzone hat, wird sich dann leicht wieder einen gesunden, braunen Teint zulegen können, indem er sich, natürlich unter den üblichen Vorsichtsmaßnahmen und mit von Mal zu Mal etwas verlängerter Bestrahlungszeit bezw. verringertem Abstand den Strahlen aussetzt, bis eine dauernde Bräunung der Haut bestehen bleibt. Es genügt, wenn man sich wöchentlich zwei oder dreimal bestrahlt, tut man es täglich, so muß man nach einer Reihe von Tagen einmal eine Woche aussetzen. Die Haut verliert während dieser Bestrahlungspause ihre Gewöhnung an die Strahlen, und es tritt dann wieder die angestrebte leichte Hautrötung in kurzen Bestrahlungszeiten auf.

Hat man viel mit ungeschützten Augen in der Sonne umzugehen, so bilden sich um die Augen Fältchen, denen man nicht erlauben darf, daß sie sich festsetzen. Man trägt Nachtcreme um die Augen herum auf, darf aber die Haut nicht dehnen. Man beginnt mit dem Auftragen an den Schläfen und geht von da zur Nasenwurzel. Farblos gewordene Brauen und Wimpern sind mit Fettcreme oder Öl zu bürsten, damit sie wieder Glanz bekommen.

Aber nicht nur die Gesichtshaut, sondern auch die Haut des Körpers braucht Fett, wenn sie ihren zahlreichen Funktionen genügen soll. Der Körper ist ab und zu kräftig mit Öl einzureiben. Besonders gut ist reines Mandelöl, das im Gebrauch sehr sparsam ist, da man, wenn die

Körperhaut erst richtig in Ordnung ist, nur ein paar Tropfen für die Abreibung braucht. Auch das Einölen der Füße ist nicht zu vergessen. Hat sich an den Füßen harte Haut gebildet, so soll man täglich ein recht warmes Fußbad nehmen, dem man Soda zusetzt. Die Füße werden danach kräftig frottiert, die harte Haut wird mit Bimsstein abgerieben und der Fuß gut eingefettet. Diese Art von Fußpflege ist für die Gesundheit des Körpers sehr wichtig und ungemein wohltuend. Die Hände sind abends mit Creme einzureiben, die Nägel und die umgebende Haut müssen mit Baseline bestrichen werden. Wenn man dafür sorgt, daß die Nägel das nötige Fett bekommen, wird man nicht durch die häßlichen Nietnägel belästigt.

Der Grandseigneur

Während einer Reise durch Europa besuchte König Christian III. von Dänemark auch Venedig. Der Doge gab in dieser Zeit eine große Gesellschaft, bei der, wie damals üblich, gespielt wurde. Die Gesellschaft war eine auserlesene, die nur ein hohes Spiel auflegte. Die reichen Venezianer und vornehmen Fremden setzten recht beträchtliche Summen auf ihre Karten, der dänische König aber immer nur einen Dukaten. Darüber große Verwunderung und allmählich Befremden bei den anderen Spielern. Schließlich äußerte sich dies in den Mienen, da und dort fiel auch eine Bemerkung, die aber niemals die Achtung vor dem hohen Gast verletzte. Der König merkte alles wohl, und als der Doge selbst seine Verwunderung nicht unterdrücken konnte, daß ein König von Dänemark nicht höher spiele, warf Christian leicht hin: „Es ist das Geld meines Volkes. Wer darf es leichtfertig auf ein ungewisses Spiel setzen?“ Der Doge meinte, das sei doch eine etwas weitgetriebene Rücksicht für einen Monarchen.

Der König schwieg. Beim nächsten Spiel aber rief er: „Va banque!“

Der Bankhalter, durch diesen Ruf überrascht, zog mit einer bestürzten Miene die Karten ab. Die Karte des Königs gewann die ganz ansehnliche Summe, die gesetzt worden war.

Kalt, ohne eine Miene zu verziehen, sagte der König: „Bitte, meine Herren, nehmen Sie Ihr Geld an sich!“ Jeder nahm sein Geld vom Tisch, nur die vom König gewonnene Summe blieb liegen. Christian bückte sich, setzte die Schulter unter den schweren Tisch, hob ihn auf und warf ihn um, daß die Goldstücke auf den Boden rollten, und sagte dann: „Für die Dienerschaft! — Ein König braucht solche Gewinne nicht!“

Kr. Kr.

Möbel-Käufer

wundern sich über unsere billigen Preise.

Schöne Wohnflächen Mk. 110.—

Mod. Schlafzimmer Mk. 210.—

Auch unser gr. Lag. in Polstermöbel, Matrosen und Federbetten zu sehr günstigen Preisen müssen Sie gesehen haben.

Deshalb beim Einkauf zu Möbel-Heß Karlsruhe Adlerstr. 13, dir. b. d. Kaiserstr.

Reinliches, fleißiges Mädchen tagsüber, in gutes Haus gesucht. Angebote unter B. 1011 an den „Albtalboten“.



Für die Handarbeit:

Damen- u. Kinderschürzen in groß. Auswahl v. 1.25-2.65
Untertisch-Kissen und Teewärmer zum Aufhängen
-85 -75 -65
passendes Material, Frotté 25 g -25
Tablettdeckchen vorgez. von -10 bis -50
Deckchen rund, oval, eckig, in versch. Ausführungen vorgez. von -18 bis 1.50
Silva-Perlwolle 50 g -60
Schäfer-Sportperlwolle 50 g -80
Bukettwolle 50 g -98

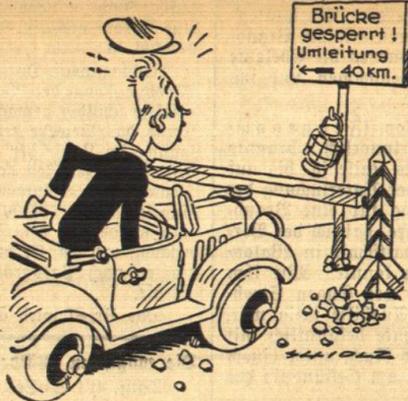
Kaufhaus Schneider Ettlingen



Für schöne Handarbeiten..

zum Stricken, Häkeln oder Sticken haben wir reizvolle bunte Garne, mehrfarbige Wolle und viele entzückende Vorlagen.

Ol. Merit



Zeit sparen mit Zeitungs-Anzeigen!

Wir empfehlen:

Frachtbriele, Frachtgutanhänger und Aufklebezettel nach amtlicher Vorschrift.

Egyphtgutarten

Egyphtgutanhänger und Aufklebezettel

Für den internationalen Verkehr:

Intern. Frachtbriele

Zolldeklarationen für Bahn und Post

Statistik des Warenverkehrs für Bahn und Post.

Magnifikate in verschiedenen Preislagen

Waren-Eingangsbücher 2.—, 2.80 A

In der Höhe des Ris 10 Pfg.

Heimatkundliche Beiträge von Spitz -60 A

Aufklebezettel in Heftchen 25 Stück -20 A

Aufklebezettel mit Postkarten in Heftchen je 6 Stück -10 A

Buchdruckerei Alfred Graf, Ettlingen

11 ar Uder

in Stadtnähe zu verpachten.

Auf der Freibank wird morgen Mittwoch von 9 Uhr ab

Ruhfleisch

Näheres im „Albtalboten“.

ausgehauen. Pfd. 50 Pfg.

Pyjama-Stoffe

Für den modernen Schlafanzug neue Sortimente.

Einige Beispiele:

PYJAMA-FLANELL 55
ca. 70 cm breit, moderne Streifen in großer Auswahl Meter

PYJAMA-FLANELL 95
bedruckt, ca. 80 cm breit, hübsche kleine Blumenmuster, in zarten Pastellfarben Meter

PYJAMA-FLANELL 95
ca. 80 cm breit, vornehme Streifen auf vorzüglicher Grundware, für elegante Herrenschlafanzüge Mtr.

PYJAMA-FLANELL 85
ca. 80 cm breit, wundervolle Mil Fleur- und Kinderdessins in großer Auswahl Meter

PYJAMA-FINETTE 1.05
ca. 80 cm breit, fabelhafte Druckmuster, für den wirklich eleganten Schlafanzug Meter

SCHLAF-ANZUG-STOFFE 80
einfarbig, zum Verarbeiten, in allen Farben vorrätig, ca. 80 cm br. Mtr.

Kaufhaus Schneider.

Empfehle für Vieh- und Schweinemast
Sua C Kraftnährsalz
für Schweine, 1/4 Badungen 1.70 RM., 1/2 Badung 0.90.
Ultraviol und Dakimol Vieh-Emulsion
1/4 und 1/2 Liter Badungen.
Brodmanns Futterkalk
die bewährte Marke B
Paket 0.40, 0.76, 1.80 RM.
Milch- und Kugelpulver Knochenmehl u. Leinfasern, Fisch- u. Dorschmehl
Drogerie Fr. A. Schimpf
Badenertorstr. 4, Fernr. 138.

Hente, 20 Uhr
Festhalle.
Büchlich
vollzählig.

Schiffbau Ettlingen
e. G.
Hente u. am 17. Nov.
keine Gymnastik
(erst wieder am 24. November).

Nähmaschinen
gebraucht, auch versenktbar, bekannte Marke, preiswert.
Wilhelm Jetter, Nähmasch.,
Karlsruhe, Kaiserstraße 110.

NS.-Frauenshaft
Ortsgruppe Ettlingen.
Morgen Mittwoch abend 8 Uhr

Pflichtabend
im Gasthaus zur „Krone“.
Unbedingtes vollzähliges Erscheinen.
Die Ortsgruppenleitung.

Infektieren bringt Erfolg